Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 52. Dienstag, den 3. März 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. März. (Tel.)

Zunächst werden Petitionen, welche die Kommissionen für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet haben, entsprechend erledigt.

Hierauf wird die Novelle zum Besoldungsgesetz in erster Lesung auf Geschäftsordnungsantrag des Abg. Dr. Spahn (Ztr.) ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen, ebenso die auf der Tagesordnung stehenden Nachtragsetats. Sodann beginnt die zweite Lesung des

Postetats.

Abg. **Ebert** (Soz.): Die Ueberschüsse der Post- und Telegraphenverwaltung im letzten Jahre schließen mit einer Mindereinnahme von mehreren Millionen Mark. Die starke wirtschaftliche Depression, deren schlimme Folgen die Regierung bei der Arbeitslosendebatte bestritt, mußte sie bei der Etatsaufstellung also mit in Ansatz bringen. Immerhin aber betragen die Ueberschüsse dieser Verwaltung 100 Millionen Mark. Diese gewaltigen Ueberschüsse sollten aber dem Verkehr nutzbar gemacht werden, anstatt zur Balanzierung des ganzen Reichsetats benutzt zu werden. Das Postsparkassenwesen muß weiter ausgedehnt werden. Der Schnellzugsverkehr müßte auch der Paketbeförderung in weitestgehendem Maße eröffnet werden. In bezug auf die Preßtelegramme steht Deutschland dem ganzen übrigen Ausland gegenüber zurück. Der Staatssekretär verkennt das hohe politische Interesse, welches dieser Art von Telegrammen zukommt. Im allgemeinen gut bewährt haben sich die Brieftelegramme; nur sollte die Annahmezeit auf den ganzen Tag ausgedehnt werden, wie es im Ausland ebenfalls gehandhabt wird. Die Einführung eines niedrigen einheitlichen Weltportos ist notwendig. Zu der

Zaberner Postaffäre

hat der Staatssekretär in der Kommission eine eigentümliche Haltung eingenommen. Oberst von Reuter hat vor dem Kriegsgericht die Beamten, die der Staatsanwalt sonst sehr schützt, des Amtsverbrechens beschuldigt. Die Untersuchung hat ergeben, daß von einer Vorenthaltung der Postsendungen keine Rede sein kann. Der Staatssekretär begnügte sich aber damit, daß Oberst Reuter erklärte, er habe nicht beabsichtigt, jemanden zu beleidigen. Gegen die Beamten wird die Untersuchung und Bestrafung eingeleitet. Die Postverwaltung gibt also ihre Beamten einfach preis. (Vizepräsident Dr. Dove bittet den Redner, sich zu mäßigen.) Wenn die Verwaltung den berechtigten Wünschen der Beamten mehr Verständnis entgegenbringen würde, würden die meisten hier eingehenden Petitionen verschwinden. Wir verlangen deshalb Beamtenausschüsse, deren Befugnisse gesetzlich festgelegt werden müssen. Wir verlangen, daß auch die Post- und Telegraphengehilfinnen fest angestellt werden. Schnüffeleien bezüglich des Privatlebens der Gehilfinnen müssen unterbleiben. Eine bessere Bezahlung dieser Gehilfinnen wäre auch am Platze.

Staatssekretär **Krätke**: Der Vorwurf, die Postverwaltung habe ihre Beamten preisgegeben, ist nicht richtig. Oberst v. Reuter hat niemand des Amtsverbrechens und der Unterschlagung beschuldigt, sondern nur Tatsachen festgestellt, die sich als richtig ergeben haben. Die Abndung der Vorkommnisse ist dadurch notwendig geworden. Eine Preisgabe der Beamten ist mir nicht vorzuwerfen. Besonders hat die Sozialdemokratie keine Ursache, mir Preisgabe der Beamten vorzuwerfen, da gerade sie die Beamten leicht beschuldigt und nichts zurücknimmt. (Sehr gut! rechts. Unruhe bei den Soz.)

Abg. **Nacken** (Ztr.): Der Postetat ist recht vorsichtig aufgestellt. Wir begrüßen, daß die Postverwaltung eine sehr zweckmäßige Neuerung eingerichtet hat, die Postkreditbriefe. Die Telephonverbindungen zwischen Berlin und einigen größeren Orten läßt noch sehr viel zu wünschen übrig. Die unter Chiffre postlagernd geschickten Briefe bedeuten eine große Gefahr für die Jugend. Zum wenigsten müßte der Abholer seinen Namen angeben, schon damit kein Unberufener postlagernde Briefsachen abholen kann. Die Beamtenausschüsse, denen gegenüber der Staatssekretär sich immer noch ablehnend verhält, fordern wir nach wie vor, da durch sie mancherlei Unzufriedenheit im großen Beamtenheer vermieden werden kann.

Staatssekretär **Krätke**: Ich kann dem Hause mitteilen, daß sich China nunmehr auch dem Weltpostverein angeschlossen hat. Damit verbessert sich der Geschäftspapier- und Drucksachenverkehr mit China, für welchen die sibirische Bahn nutzbar gemacht werden wird. Die Brieftelegramme sollen künftig schon von 5 Uhr an angenommen werden. 28 weitere Telegraphenämter sind für diesen Verkehr ausgesucht worden. (Bravo!) Mit Oesterreich-Ungarn sind Verhandlungen auf Einführung dieses Verkehrs im Gange. Der automatische Betrieb wird ausgebaut, wenn auch nicht so schnell, da die Apparate zunächst noch sehr teuer sind, aber bald im Preise erheblich zurückgehen werden. Die Apparate für Einschreibebriefe finden beim großen Publikum wenig Anklang, weil die Aufgabezettel natürlich nicht den Namen des Adressaten aufweisen. Die Frage

der postlagernden Briefe

ist eine sehr ernste Angelegenheit. Zweifellos wird diese Einrichtung vielfach zu Briefwechseln gebraucht, die von den Angehörigen der Betreffenden nicht gewünscht werden. Das Uebel ist aber nicht so leicht zu beseitigen. Die Ausweispapiere sind ein mangelhafter Schutz gegen Mißbrauch durch den illegitimen Postverkehr. Die weiblichen Angestellten haben sich im Telephonverkehr als besser geeignet erwiesen, als ihre männlichen Kollegen, da sie höflicher und nicht so empfindlich sind gegen nervöse Bemerkungen als die Männer. Bei den Zuwendungen an bedürftige Beamten können wir nicht auf eingehende Ermittlungen darüber verzichten, ob der Betreffende noch anderweitig Zuwendungen erhält. Uns stehen beschränkte Mittel zur Verfügung. Wir wollen den wirklich Bedürftigen herausfinden. (Beifall.)

Abg. **Beck**-Heidelberg (Natl.): Auch von der Post kann nicht erwartet werden, daß sie unter dem Selbstkostenpreis wirtschaftet. Die Postverwaltung hat allen Grund, auf Anerkennung des Volkes zu rechnen, denn ihre Ueberschüsse haben sich gegen früher wesentlich vermehrt. Wir dürfen nicht wegen des diesjährigen Rückganges der Einnahmen pessimistisch in die Zukunft blicken. Den Beamten sollte auch nicht das Recht genommen werden, in den kommunalen Körperschaften mitzuwirken. Den Gehilfinnen im Post- und Telegraphendienst muß die Möglichkeit der unkündbaren Anstellung gegeben werden. (Bravo!) Unsere Erfahrungen in dieser Hinsicht reichen ja schon mehrere Jahrzehnte zurück, so daß die Verwaltung sich nunmehr da ein abschließendes Urteil bilden könnte. Das ganze Geschäftsgebaren der Post bedarf der Vereinfachung.

Abg. Dr. **Oertel** (Kons.): Wir schließen uns der Anerkennung für den Staatssekretär durchaus an. Wir haben keinen Anlaß, an dem Etat Kritik zu üben, nur beantragen wir die Wiederherstellung der Ostmarkenzulage. Ein gewisser fiskalischer Gesichtspunkt ist nötig, denn wir brauchen die Ueberschüsse der Post. Die Forderung nach einer neuen Fernsprechgebührenordnung müssen wir immer wieder erheben. Das Petitionsrecht wollen auch wir den Postbeamten nicht nehmen. Zunächst sollten sie aber bei ihrer vorgesetzten Behörde vorstellig werden. Gegen die Beschäftigung

weiblicher Beamten

habe ich, da ich kein Anhänger des Feminismus, der Frauenemanzipation, bin, meine Bedenken, wenn ich auch nicht engherzig bin. Die Stellen müssen aber der Eigenart, dem Organismus und ihrer Seele entsprechen. Die Frau ist bereits in der Regel Vorgesetzter des Mannes im Hause. Amtliche Vorgesetzte führen aber zur Verweiblichung. Daß die Damen zu Fernsprechgehilfinnen ihrem Organismus entsprechend sich besonders eignen, weiß ich nicht, jedenfalls sind die Aerzte anderer Meinung. Wenn weibliche Beamte angenommen werden, so müssen sie auch entsprechend bezahlt und für die Zukunft gesichert werden. Vielleicht ließe es sich machen, daß sie, wenn sie noch nicht pensionsfähig sind, beim Ausscheiden eine Rente erhalten. Damit bekommen sie vielleicht noch einen Mann und können dann einer edleren und natürlicheren Beschäftigung zugeführt werden. (Heiterkeit.) Gegen die Gehilfinnen in den Postämtern dritter Klasse haben wir schwere Bedenken. Sie tun dort Schalterdienst und sind Vorgesetzte der Unterbeamten und Postboten. Dem Kollegen Nacken bin ich für seine Hartnäckigkeit dankbar, mit der er eine Verschärfung des postlagernden Briefverkehrs verlangt. Im Falle Zabern konnte der Staatssekretär gar nicht anders handeln, da Verfehlungen der Postbeamten vorgekommen sind, die naturgemäß untersucht und eventuell bestraft werden müssen.

Staatssekretär **Krätke**: Zweifellos erfreut sich das platte Land nicht der postalischen Vorzüge der Großstadt. Wir sind aber auf Besserung der Verhältnisse stets bedacht, was namentlich aus der Verbesserung im Telephonverkehr hervorgeht. Auch ich bedauere lebhaft, daß die Fernsprechgebührenordnung nicht angenommen worden ist. Wann wir aber mit einer neuen Vorlage kommen werden, kann ich heute noch nicht sagen. Die Beschäftigung weiblicher Beamten hat sich bewährt. In Oesterreich ist die Zahl der Beamtinnen noch viel größer und die Einrichtung ist gut. (Widerspruch rechts.) Auch den Postagenten gilt unser großes Wohlwollen. Eine bestimmte einheitliche Gehaltsskala ist für sie aber nicht möglich.

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr pünktlich vertagt. Vorher Anfragen, außerdem Kolonialamtsetat. Schluß ½7 Uhr.

Preußischer Landtag.

39. Sitzung vom 2. März.

Zur Beratung steht das **Kommunalabgabengesetz**. Minister des Innern v. Dallwitz: An der Höhe der Gemeindelasten ist nicht das Kommunalabgabengesetz schuld, sie ist vielmehr die Folge der ständig steigenden Ausgaben der Gemeinden. Das Kommunalabgabengesetz hat lediglich die Verteilung und Aufbringung der bereits vorhandenen Lasten zu regeln. Die beiden Hauptprinzipien werden nicht angetastet, nämlich erstens der Grundsatz vom „Gleichgewicht von Leistung und Gegenleistung", und zweitens der Grundsatz, daß auf die Staatsfinanzen Rücksicht genommen werden muß, und daß die Inanspruchnahme der Steuerkraft durch die Gemeinden nur insoweit zulässig ist, als dies ohne Gefährdung unserer Steuerquellen geschehen kann. Die Grenze für die Heranziehung der Realsteuern und der Einkommensteuer durch die Kommunen muß also der Staat beherrschen. Der Entwurf will nun die vorhandenen Lücken in der Heranziehung der Steuerzahler ausfüllen und die Bevorzugung einzelner Gruppen von Personen aufheben. In erster Beziehung dürfte die Ausdehnung der Beitragspflicht des Fiskus für die Gemeinden von besonderer Bedeutung sein. Dann kommt die Bevorzugung der in einer Mehrzahl von Gemeinden einkommensteuerpflichtigen Personen in Frage, die darin liegt, daß nicht der dem Einkommen entsprechende Steuersatz zugrundeliegende Gesamteinkommen, und daß die Progression für höhere Einkommen in sehr weitgehendem Maße außer Wirksamkeit gesetzt wird. Die Frage, inwieweit für die Teilung der einer Mehrzahl von Gemeinden gemeinsamen Steuerquellen andere Normen aufgestellt werden könnten, die den schwächeren Gemeinden einen höheren Anteil zu sichern geeignet wären, hat zu einer Reihe von Abänderungsvorschlägen Anlaß gegeben.

Abg. v. Jacobi (fk.): Die Statistik über die Belastung der Gemeinden ist geradezu erschreckend. Zweifellos sind oft zu luxuriöse Bauten und Einrichtungen getroffen worden, was allerdings bei den kleinen Gemeinden nicht zutrifft. Bei Erweiterung der Erhebung der Beiträge besteht die Gefahr einer Doppelbesteuerung. Zu begrüßen ist es, daß auch der Staat mit seinen Grundstücken zu Steuern herangezogen werden kann. Wir sind gegen die Grundwertsteuer nach dem gemeinen Wert. Abg. Keil (nl.) stimmt dem Vorredner zu, die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Der sogenannte Luxus der Gemeinden beruht im wesentlichen auf dem Ehrgeiz der Magistratsdirigenten, die Spur ihrer Wirksamkeit für spätere Tage zu hinterlassen. Besonders auch drücken die enormen Volksschullasten die Gemeinden. Der Entwurf hat sehr viel Gutes, aber verschiedene Unebenheiten müssen noch aus ihm entfernt werden. Abg. Wuermeling (Ztr.): Wir sind stolz darauf, daß es bei uns nicht so ist wie in Frankreich, wo in dem Wasserkopf Paris sich so ziemlich das ganze Leben der Nation konzentriert. Es gibt neben der Landflucht auch eine Flucht aus den kleinen Städten, die den großen Städten zugute kommt. Die Gemeinden müssen sparsamer wirtschaften, namentlich muß der kleine Mann geschont werden.

Abg. Bredt (fk.): Eine Ursache der starken Steuerbelastung in den Gemeinden ist besonders die Bodenpolitik. Die Gemeinden kaufen vielfach Grund und Boden, und die Verzinsung muß aus den Steuererträgen aufgebracht werden. — Dienstag 11 Uhr: Vereidigung neuer Mitglieder, Fortsetzung. Schluß halb 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Im Reiseprogramm des Kaisers ist eine Aenderung eingetreten. Da der Großherzog von Oldenburg an einer influenzaähnlichen Erkältung erkrankt ist, und das Bett hüten muß, wird der Kaiser den beabsichtigten Besuch am Mittwoch in Oldenburg nicht machen, sondern sich gleich nach Wilhelmshaven begeben.

Kardinal Fürstbischof Kopp in Breslau, der an einer tödlichen Gehirnhautentzündung erkrankte, nachdem er sich von einem kurz vorher erlittenen Influenzaanfall wieder erholt hatte, wurde am Montag mit den Sterbesakramenten versehen. Der Patient, der schon während des Sonntags hohes Fieber hatte, befand sich seit der Nacht zum Montag in voller Bewußtlosigkeit.

Vom nahen Rücktritt des Reichskanzlers spricht der Abg. Erzberger in Zentrumsblättern. Herr Erzberger meint, der Kanzler habe nicht die Nerven, den Kampf mit den Konservativen um die Reichsvermögenszuwachssteuer auszuhalten, und nicht die Energie, ihn niederzuschlagen. Herr von Bethmann-Hollweg habe in der Jesuitenfrage nichts getan, er lasse alles geschehen, wie es gehe. Das Zentrum habe kein Vertrauen zu ihm, warum sollte es sich jetzt für ihn erwärmen! Wer nach Herrn von Bethmann komme, könne das Zentrum ruhig abwarten.

Zum Gouverneur von Metz wurde General von Winterfeld, bisher Kommandeur der 17. Division, ernannt. Dem General, dem Nachfolger des so plötzlich verstorbenen hochverdienten Generals von Lindenau, der seinen Posten garnicht hatte antreten können, ist mit seiner Ernennung die wichtigste Festung des Deutsches Reiches anvertraut worden.

Land als Armenunterstützung. Den städtischen Fabrikarbeitern die Segnungen des Landaufenthaltes zuteil werden zu lassen, bezweckt das Bestreben immer zahlreicher werdender Städte, unbemittelten Familien kostenlos ein Stückchen Land zuzuweisen und vorzubereiten, auf dem dann Kartoffeln und Gemüse geerntet werden können. Diese Art der Unterstützung ist wesentlich wertvoller, als eine solche im baren Geld, denn sie fordert zugleich eine Arbeitsleistung und erweckt und erhöht die Liebe zur Natur. Kiel ist mit der Einrichtung vorangegangen, Posen, Königsberg i. Pr., Magdeburg, Dresden, Frankfurt a. M., Eisenburg und Danzig sind ihr gefolgt. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß das gute Vorbild noch recht viele andere Städte zur Nacheiferung anregen wird. Der Segen davon ist groß, die bedachten Familien hatten zumeist für das ganze Jahr Kartoffeln und Gemüse und waren dadurch vor dem Hunger geschützt.

Die Novelle zum Besoldungsgesetz für die Reichsbeamten, die soeben dem Reichstage zuging, bessert folgende Gehaltsstufen um je 100 Mark auf: Bahnwärter, Unterbeamte und Landbriefträger, Schaffner bei der Eisenbahnverwaltung, Rangierführer, Bahnsteigschaffner, Magazinwächter, Kasernenwächter, Kanzleidiener bei militärischen Institulen, Rottenführer, Weichensteller, Eisenbahngehilfinnen bei den Reichseisenbahnen, Bodenmeister, Heizer beim Reichsamt des Innern. Bibliotheksekretärinnen erhalten 1650 bis 3000 Mark, Technische Sekretäre, Werkstättenführer beim Luftschifferbataillon, Wasserwerksinspektoren bei der Marineverwaltung, Bibliotheksassistenten bei der Marine, Werfttechniker, Militärgerichtsschreiber, Gehilfen, Bureaubeamte 2. Klasse bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, Lagerverwalter bei der Postverwaltung, Oberpostassistenten, Obertelegraphenassistenten, Telegraphenassistenten, Postverwalter, Betriebssekretäre bei der Eisenbahnverwaltung erhalten künftig 1800—3600 Mark, Werkmeister bei der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Bausekretäre, Baukalkulatoren bei der Heeresverwaltung und Bauregistratoren bei der Heeres- und Marineverwaltung künftig 1800—3600 Mark. Die Oberdeckoffiziere usw. sollen künftig erhalten 2100—2298, und schließlich 3000 Mark, daneben Wohnungsgeldzuschuß nach Tarifklasse 4.

Die Assessorenprüfungen im vorigen Jahre haben zwar ein etwas günstigeres Resultat ergeben, als im Jahre 1912, stehen aber hinter den Ergebnissen früherer Jahre noch immer erheblich zurück. Es bestanden 77 Prozent der Referendare, die sich gemeldet hatten, gegen 75,2 Prozent in 1912. Früher betrug der durchschnittliche Prozentsatz einige achtzig. Das noch immer nicht befriedigende Ergebnis hat seinen Grund nicht etwa im Unfleiß; es wird im Gegenteil außerordentlich fleißig gearbeitet, sondern darin, daß den Kandidaten oft das Verständnis für die Lebensverhältnisse fehlt, die ein im Examen behandeltes Gesetz regeln will. Die günstigsten Prüfungsverhältnisse wurden, wie stets, so auch im Berichtsjahre wieder, im Kammergerichtsbezirk erzielt, es folgten die Oberlandesgerichtsbezirke von Frankfurt a. M., Marienwerder und Posen; am schlechtesten fielen die Prüfungen in Hamm, Naumburg (Saale) und Düsseldorf aus.

Das deutsche Petroleummonopol-Gesetz soll die Unionsregierung nach Londoner Meldungen zum Anlaß diplomatischer Schritte in Berlin nehmen, da durch das Monopol Rockefellers die deutsche Organisation gezwungen werden würde, ihre ausgedehnten deutschen Anlagen zu einem Preise zu verkaufen, den die deutsche Reichsregierung als Käuferin festsetzte. Das wäre aber eine Konfiskation und eine unerlaubte Einmischung in die Handelsrechte amerikanischer Bürger auf dem deutschen Markte. Um zu einer so eigentümlichen Auffassung zu gelangen, wird man in Washington hoffentlich nicht kurzsichtig genug sein. Von beabsichtigten diploma-

tischen Vorstellungen der Unionsregierung ist an den maßgebenden Berliner Stellen auch nichts bekannt. Die Amerikaner haben in der Monroedoktrin ja auch selbst ein Gesetz, wonach die anderen Staaten nichts angeht, was sie tun.

Neue Einnahmen werden dem Reiche aus der geplanten Kaliabgabe erwachsen, wenn der Regierungsvorschlag im Bundesrat und Reichstag Zustimmung findet. Auch das in Vorbereitung befindliche Totalisatorgesetz, das auch eine Besteuerung ausländischer Wetten vorsieht, wird der Reichskasse neue und zwar recht erhebliche Beträge zuführen; man spricht von 100 Millionen Mark. Von diesen wird freilich ein Teil für das neue Reichsbeamtengesetz und für die Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre verwandt werden müssen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Spionageprozeß gegen den ehemaligen österreichischen Leutnant Alexander Jandric, der den Landesverrat an Rußland gleich seinem zu 19 Jahren schweren Kerkers verurteilten Bruder aus schnöder Gewinnsucht betrieb, gab der militärische Sachverständige, Generalstabsmajor Ronge, sein Gutachten ab. Der Sachverständige betonte, daß während der vorjährigen politischen Spannung infolge des Balkankrieges Rußland besonderen Wert auf die Kenntnis der militärischen Vorgänge in Oesterreich legte. Die Mitteilungen des Jandric an den russischen Militärattachee Zankiewicz hätten daher die Monarchie auch außerordentlich schwer geschädigt. Vornehmlich legte Rußland Wert darauf, zu erkunden, ob bezw. wieviel reichsdeutsche Truppen bei dem Ausbruch eines russisch-österreichischen Krieges in Galizien einmarschieren würden. Der Angeklagte will darüber keine Auskunft gegeben haben. Mitteilungen über Geschützbestellungen, Proviant, Verpflegung usw. gemacht zu haben, wurde er überführt.

Frankreich.

Programm der katholischen Partei. In der Gründungsversammlung der katholischen Partei wurde folgendes Programm aufgestellt: Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zum heiligen Stuhl, gesetzliche Anerkennung der Rechte der Kirche in Frankreich, Wiederherstellung des Kirchenvermögens im Einvernehmen mit Rom, Rückkehr der verschiedenen Ordenskongregationen, Wiederverwendung der geistlichen Krankenschwestern in den Spitälern, Schutz der Rechte des katholischen Unterrichts, Erhaltung des katholischen Schulwesens aus dem Unterrichtsbudget und schließlich Abschaffung des Ehescheidungsgesetzes.

Eine bittere Enttäuschung bereitete General Lautey den Franzosen, deren Deputierte gerade nach einer sehr zuversichtlichen Rede des Ministerpräsidenten Doumergue die Marokkokredite in Höhe von 170 Millionen für öffentliche Bauten in Marokko und für Tilgung der Schulden der Regierung des Sultans bewilligt hatten. Der Generalgouverneur, der sich auf einer Urlaubsreise in Paris befindet, erklärte dort, die Pazifizierung Marokkos sei noch lange nicht beendigt, neue Kämpfe seien zu befürchten, so daß zu irgendwelchem Optimismus kein Grund vorläge.

Frankreichs Finanzpolitik. In der Kammer stand die angekündigte Interpellation über die Finanzpolitik der Regierung zur Beratung. Louis Dubois erklärte, daß für 2 065 000 000 Franken keine Deckung im Gesamtwert vorhanden sei. Nach einer bewegten Debatte, in der u. a. Bryand und Millerand die Regierung heftig angriffen, sprach sich die Kammer mit 329 gegen 214 Stimmen für die Priorität folgender vom Ministerpräsidenten unter Stellung der Vertrauensfrage genehmigten Tagesordnung aus: Die Kammer billigt die Erklärung des Ministeriums und rechnet darauf, daß eine Politik der gerechten Besteuerung verwirklicht und die Entlastung des bäuerlichen Besitzes durchgeführt werde. Das Abstimmungsresultat wurde auf der linken Seite des Hauses mit Beifall aufgenommen.

England.

Asquith zur Homerule-Frage. Im englischen Unterhause wiederholte Ministerpräsident Asquith gegenüber der unionistischen Resolution, welche die unverzügliche Vorlegung von Abänderungsvorschlägen zur Homerule-Bill forderte, die Darlegung der Gründe, welche die Regierung veranlaßt hätten, die Initiative zu ergreifen und Vorschläge zu machen. Weder von politischen Gesichtspunkten aus, noch im Hinblick auf die Wahlen habe die Regierung Anlaß, einen Waffenstillstand zu erbitten oder die weiße Flagge zu hissen. Sie wolle die große Sache nicht in der elften Stunde verraten. Asquith versicherte, die Vorschläge der Regierung bei der zweiten Lesung der Homerule-Bill bekanntzugeben, und zwar vor Ostern.

England und die allgemeine Wehrpflicht. Ministerpräsident Asquith empfing eine Abordnung von Vertretern verschiedener Parteien, darunter die Feldmarschälle Roberts, Wood, die Admirale Noel und Seymour, Vertreter der Kirche und verschiedene Berufsstände, die sich für eine allgemeine Wehrpflicht in England aussprachen. Der Ministerpräsident erklärte, das Unterkomitee des Reichsverteidigungsausschusses sei in dieser Frage einmütig zu der Ansicht gekommen, daß die Flotte wie bisher imstande sei, das Land gegen einen Einfall zu schützen. Er selbst glaube, daß im Hinblick auf den gegenwärtigen Zustand der Flotte und des Heeres die Befürchtung vor einem Einfall grundlos sei. Er sei nicht für eine obligatorische Dienstpflicht und glaube nicht, daß diejenigen Länder, in denen sie seit ein oder zwei Generationen durchgeführt sei, körperlich oder geistig höher ständen als England.

Italien.

Italiens Geldopfer für Libyen. Die Kammer setzte die Beratung des Gesetzentwurfes über die durch die Besetzung Libyens verursachten Ausgaben fort. Der Schatzminister erklärte, die Ausgaben bis zum 31. Dezember 1914 betrügen 1510 Millionen Lire, davon fielen 954 Millionen auf Libyen einschließlich einer Zahlung an die Dette publique Ottomane und 178 Millionen auf vorherige Materialisierung und öffentliche Arbeiten in den Kolonien. Die effektiven Ausgaben, abgesehen von denen für Libyen, hätten seit dem Rechnungsjahr 1898/99 bis zum Rechnungsjahr 1912/13 jährlich um durchschnittlich 73 Millionen zugenommen. Der Minister erklärte, von jeder Anleihe in Italien oder im Auslande abzusehen, und hob zum Schluß hervor, trotz möglicher Meinungsverschiedenheiten über die Wahl der Mittel und die Abstufung der Reformen verbinde alle der Wunsch, einmütig darauf hinzuarbeiten, das finanzielle Gleichgewicht ungefährdet zu erhalten und zu stärken.

Rußland.

Kaiserlicher Erlaß. Anläßlich des 50. Jahrestages der Aufhebung der Leibeigenschaft in den polnischen Gouvernements bringt ein kaiserlicher Erlaß die zu diesem Zwecke seinerzeit vom Kaiser Alexander II. getroffenen Maßnahmen in Erinnerung, die gute Früchte gezeitigt hätten, indem sie der Landbevölkerung lange Jahre nutzbringender und friedlicher Arbeit sicherten; die Ergebenheit und Zuneigung des Bauernstandes habe einen in die Augen springenden Beweis dafür abgelegt. Der Kaiser drückte in dem Erlaß seinen Dank den wenigen noch Ueberlebenden aus der denkwürdigen Zeit der Reformen seines Großvaters aus, die sich durch ihre Bemühungen um dieses Werk verdient gemacht haben und gedenkt alle Einrichtungen, die jetzt der Verwirklichung der Aufgabe dienen, namentlich Reformen zum Wohl der Bauern, die dem Herzen des Kaisers so nahe stehen, durchzuführen.

Südafrika.

Das Burenregiment in Südafrika. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Bill zur Erhaltung des Landfriedens, eine Novelle zum Gesetz über aufrührerische Versammlungen und deren Auflösung und zugleich eine Novelle zum Strafgesetz ist im Unterhause eingebracht worden. Die Vorlage gibt der Regierung weitgehende Machtbefugnisse zur Erhaltung der örtlichen Ordnung und Sicherheit. Die Polizei ist ermächtigt, jeden, der des Hochverrats oder der Aufreizung dazu verdächtig ist, ohne Haftbefehl zu verhaften. Die Vorlage enthält Maßnahmen über den Schutz von Arbeitern gegen Einschüchterungen, Strafen für Personen in öffentlichen Diensten für Vertragsbruch, wodurch die öffentliche Sicherheit gefährdet wird, und ermächtigt die Regierung, aufrührerische Zusammenrottungen zu verbieten und aufzulösen. Endlich gibt sie der Regierung das Recht, Personen, die wegen Aufruhrs oder wegen Aufreizung dazu verurteilt worden sind, auszuweisen, wenn sie keine Südafrikaner sind.

Interessanter Brief Olliviers an König Wilhelm I.

Der Pariser „Figaro" veröffentlicht einen interessanten Brief Emil Olliviers an Wilhelm I. Als die Deutschen vor Paris lagen, schrieb Ollivier der als französischer Ministerpräsident „leichten Herzens" den Krieg erklärt hatte, folgendes an den König von Preußen:

„Pallone, 1. Oktober 1870. Sire, Sie sind glücklich gewesen, seien Sie groß! Ich habe zum Kriege geraten. Aber nicht, um die Einigung Deutschlands zu verhindern oder um den Rhein in Besitz zu nehmen. Seit zwölf Jahren bestreite ich Frankreich das Recht, Deutschlands Einigung sich entgegenzustellen oder Ansprüche an den Rhein zu erheben. Ich gab meinen Rat einzig und allein aus dem Grunde, weil ein stolzes Volk sich das nicht gefallen lassen dürfte, was Mommsen die Emser Depesche nennt. Ich kenne mein Land besser als Ihre deutschen Journalisten. Wenn Sie unsern Besitz achten und sich mit dem großen Ruhm, den Sie erworben haben, und mit der nun gesicherten Macht begnügen, in Deutschland handeln zu können, wie es in Ihrem Belieben steht, so werden Sie der Welt eine lange und glückliche Friedenszeit sichern. Wenn Sie aber unsern Besitz antasten, so werden Sie einen neuen dreißigjährigen Krieg heraufbeschwören. Wenn Sie selbstlos sind, so werden Sie ein unauslösliches Bündnis der lateinischen und germanischen Rasse begründen. Wenn Sie erobern wollen, so werden Sie ein Bündnis der slawischen und lateinischen Völker gegen Preußen heraufbeschwören. Sie rufen in Ihrer Proklamation Gott an. Auch ich glaube an Gott und seine Gerechtigkeit. Er züchtigt uns, um uns zu strafen, weil wir in langer Glückszeit verweichlicht sind. Aber seien Sie sicher, er wird Ihrem Volk und Ihrer Rasse strafen, wenn Sie, geschwellt vom Siegesbewußtsein, mit Gewalt dem französischen Vaterlande Völkerstämme entreißen, die mit ihrem Herzen zu ihm gehören. Der Jammerruf des bedrückten Schwachen wird bis zu dem dringen, der den Sieg verleiht, und seine Klage wird gehört werden. Sire, verachten Sie meine Stimme nicht, weil sie die eines Besiegten ist. Auch Napoleon hat die Stimme der Besiegten nach Jena nicht hören wollen, und die Besiegten haben ihm bei Waterloo geantwortet. Möge Milde und Gerechtigkeit Ihr Herz rühren! Ich bin, Sire, mit Hochachtung Ihr Diener Emil Ollivier."

Ollivier, der vor einem halben Jahre starb, hat lange genug gelebt, um zu erkennen, daß seine Prophezeiungen sich nicht erfüllt haben. Nur das französisch-russische Bündnis ist wahr geworden.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 3. März.

** **(Himmelserscheinungen im März 1914.)** Mit Macht geht es dem Frühling entgegen. Mögen jetzt auch noch so starke Temperaturstürze kommen, in den Mittagsstunden klettert das Thermometer doch wieder in die Höhe. Nur noch kurze Zeit, und der Frühling löst den Winter 1913/14 ab. Die Tageslänge beträgt am 1. März 10 Stunden 46 Minuten und am 31. März 12 Stunden 50 Minuten; sie nimmt also um 2 Stunden 4 Minuten zu. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach mitteleuropäischer Zeit am 1. März 6 Uhr 49 Minuten und 5 Uhr 37 Minuten; am 31. März 6 Uhr 41 Minuten und 5 Uhr 29 Minuten. Am 21. März nachmittags 1 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widders und erreicht den Aequator: wir haben Tag- und Nachtgleiche, Frühlingsanfang. — Der Mond steht zu Anfang als zunehmende Sichel am Himmel. Er erreicht am 5. März 6 Uhr morgens das erste Viertel. Am 12. März morgens 5 Uhr sehen wir unsern Trabanten als Vollmond am Firmament. Am 18. März abends 9 Uhr steht er im letzten Viertel, und am 26. März abends 7 Uhr haben wir Neumond. In Erdnähe steht der Mond am 12., in Erdferne am 27. März. Am 12. haben wir eine sichtbare Mondfinsternis. — Von den Planeten verschwindet in den ersten Tagen Merkur, um erst im Juni wieder sichtbar zu werden. Die Venus wird im zweiten Drittel im Westen des Firmaments als Abendstern sichtbar. Mars ist zu Anfang noch etwa 10 Stunden, am Schluß nur noch etwa 7½ Stunden zu beobachten. Jupiter erscheint in der ersten Hälfte des Monats am südöstlichen Sternenhimmel. Saturn ist zu Anfang noch bis gegen 2 Uhr morgens zu beobachten; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt bis auf 4¾ Stunden ab.

** **(Zur Linderung der Hypothekennot.)** Das städtische Hypothekenamt in Düsseldorf hat nunmehr auch mit der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim ein Ablommen wegen der Gewährung erster Hypotheken unter gewissen Garantien der Stadt getroffen. Das gleiche Ablommen ist früher schon mit der Bayerischen Handelsbank in München geschlossen worden. Dem städtischen Hypothekenamt werden dadurch fremde Gelder zugeführt, auf der anderen Seite wird die Gewährung zweiter Hypotheken durch die Stadt erleichtert.

** **(Aus der Pfadfinderbewegung.)** Das Ehrenpräsidium des Pfadfindervereins Münster, der als Vorort die Bewegung in Westfalen leitet, haben übernommen: Der kommandierende General des 7. Armeekorps General der Kavallerie v. Einem, der Oberpräsident der Provinz Westfalen Prinz von Ratibor und Corvey, der Präsident der Königlichen Generalkommission Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Acher, der Regierungspräsident Graf von Merveldt und der Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt.

** **(Personalien.)** Zwei alte verdiente Beamte unserer städtischen Verwaltung werden demnächst in den wohlverdienten Ruhestand eintreten, und zwar Herr Stadtrentmeister Uffelmann und Herr Polizeiwachtmeister Witte, beide zum 1. Juli. Herr Uffelmann hat seit dem 1. Oktober 1883, also **über 31 Jahre,** die städtischen Kassengeschäfte mit großer Umsicht und vorbildlicher Pflichttreue geführt, während Herr Witte seit dem 1. Mai 1869, also etwa 45 Jahre, als Polizeibeamter hier tätig ist. Zum Nachfolger des Herrn Uffelmann ist von den städtischen Vertretungen der schon seit langen Jahren an der Stadtkasse tätige Herr Hoppmann gewählt worden, dem wir zu seiner einstimmig getätigten Wahl unsere besten Glückwünsche aussprechen.

** **(Kriegerverein.)** In der vom 1. Vorsitzenden Herrn Althoff geleiteten Generalversammlung wurden zehn Kameraden aufgenommen, darunter ein Reserveoffizier. Es wurde einstimmig auf Antrag des Vorstandes beschlossen, Herrn Generalleutnant v. Harbou sowie den Kreisverbandsvorsitzenden, Herrn Landrat Dr. Luckhaus, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Der Antrag des Kameraden Schulte, alle Veteranen auf Kosten des Vereins mit Militärmusik zu bestatten, wurde bis auf weiteres zurückgesetzt, da zurzeit keine Garantie besteht, die Musik wirklich zu bekommen. Der 1. Vorsitzende teilte den Wechsel in der Leitung des Preußischen Landesverbandes und Deutschen Kriegerverbandes mit und verlas aus der Parole die Abschiedsrede des Generals v. Lindequist und die Antrittsrede des Generals v. Ploetz. Für das von der Kaiser Wilhelm-Stiftung in Bielefeld unterhaltene Haus zur Verpflegung von Veteranen in Bad Gastein wurde ein Beitrag bewilligt. Das Schießen soll in diesem Jahre früher beginnen. Die Rekrutenfürsorge soll unter Leitung des 2. Vorsitzenden, Kameraden Prof. Feldhügel, wie im Vorjahre abgehalten werden. Die Körperpflege (Turnen, Exerzieren usw.) soll größere Berücksichtigung finden. Kamerad Prof. Feldhügel berichtete an der Hand seines Stenogramms eingehend über den Kreiskriegerverbandstag in Hörde. Der angekündigte Vortrag über 1814 (Kamerad Prof. Feldhügel) wurde aus Zeitmangel auf die Aprilversammlung verschoben. Zum Schluß erfolgte die Ausgabe von Jubiläumsabzeichen und Besitzzeugnissen. F.

** **(Haus- und Grundbesitzer-Verein.)** Heute (Dienstag) abend 8½ Uhr findet im Lokale des Herrn Leinweber eine Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins statt. Zur Beratung stehen mehrere wichtige Gegenstände, u. a. Abschluß einer Haftpflichtversicherung, Vorstandswahl, Rechnungslegung, Wahl der Rechnungsrevisoren usw., sodaß allen Mitgliedern ein Besuch der Versammlung nur zu empfehlen ist.

** **(Die Handwerkskammer zu Dortmund)** beabsichtigt neuerdings in geeigneter Weise gegen solche Gewerbetreibende vorzugehen, die sich unbefugter Weise mit dem Halten oder mit der Ausbildung von Lehrlingen befassen. Besondere Kontrollbeamte stellen die Verhältnisse an Ort und Stelle fest und jeder Handwerker, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, der nicht den Meistertitel führen darf oder eine besondere Erlaubnis zur Ausbildung von Lehrlingen nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung erhalten hat und gleichwohl Lehrlinge hält, gelangt zur Anzeige.

** **(Am Realprogymnasium)** beginnen heute die schriftlichen Abschlußprüfungen; denselben unterziehen sich 21 Sekundaner.

** **(Die „Herrin des Nils")** betitelt sich das an packenden Szenen reiche sünfaktige Stück, das von heute ab in der „Reichskrone" zur Aufführung gelangen wird. Die Handlung spielt zur Zeit, als das römische Zäsarentum sich die ganze damals bekannte Welt unterwarf und als der Glanz des ägyptischen Pharaonentums noch nicht erloschen war. Cleopatra, Aegyptens schönste, sagenumwobene Königin, steht im Mittelpunkt der Handlung, die den Anlaß zu so vielen fremd anmutenden Bildern gibt, die uns die Erzählungen der Bibel, die der Einbildungskraft unserer Kinderzeit so viel zu schaffen machten, lebhaft in die Erinnerung zurückrufen. Es wird gezeigt, wie es Cleopatra gelingt, den siegreichen römischen Feldherrn immer mehr zu umgarnen, bis er schließlich Roms Rache verfällt. Reich an packenden, großzügig inszenierten Zwischenhandlungen ist die ganze Vorführung. Wir bemerken noch, daß der Reinertrag dieser Vorstellungen für die innere Ausschmückung des neuen Rathauses verwandt werden soll, und daß dieselben um 5 und 8¼ Uhr beginnen.

** **Holzen,** 2. März. (Besitzwechsel.) Verschiedene Grundstücke in Gesamtgröße von 11 Morgen mit aufstehendem Wohnhause an der Graf Adolfstraße und der Kreisstraße belegen, dem Herrn Fritz Jacobs gehörend, sind durch Kauf in den Besitz des Direktors Fr. Springorum zu Berlin-Charlottenburg übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 50 000 Mark. Die Verkäufe sind durch Vermittlung des Herrn Otto Schmidt-Schwerte getätigt worden.

** **Schüren,** 2. März. (Frecher Ueberfall.) Der in der Erlenbach wohnende italienische Steinbrucharbeiter Viktor Danadel ging gestern abend in die unten im Hause befindliche Flaschenbierhandlung, um eine Flasche Bier zu trinken. Er traf dort drei andere ihm unbekannte Landsleute, die ihn baten, für sie „einen auszugeben". Als er dazu bereit war, meinten sie, Bier möchten sie nicht, er solle mit nach draußen gehen. Vor dem Hause erhielt D. plötzlich einen furchtbaren Schlag mit einem Schlagring auf den Kopf; er stürzte zu Boden und wurde dann von den andern beiden Landsleuten ebenfalls mißhandelt. Die frechen Burschen flohen und konnten bisher nicht ermittelt werden.

* **Hörde,** 2. März. (Schwerer Betriebsunfall.) In dem Hochofenbetriebe des „Phönix" stürzte der Rangierer Zieb von einer acht Meter hohen sogenannten Möllerbrücke ab. Zieb fiel auf den Eisenplattenbelag und erlitt so schwere äußere und innere Verletzungen, daß er bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte, der dem Hüttenhospital zugeführt wurde, hat bis zur Stunde die Besinnung noch nicht wiedererlangt.

Gegen die Quertreiber.

Der Vorstand des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands beschloß der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge in seiner Sitzung vom 24. Februar zu Essen eine Erklärung, in der die Mitglieder gebeten werden, sich durch das Treiben solcher Leute nicht weiter beunruhigen zu lassen, die bislang noch nicht durch fruchtbare praktische soziale Arbeit das Recht zur Beurteilung der christlichnationalen Arbeiterbewegung erworben hätten. In den weiteren Ausführungen wird mit Bezug auf die letzten Zentrumskundgebungen der zentrumstreue Standpunkt der Arbeitervereinler zugunsten der „Kölner" ausdrücklich dahin festgelegt:

„Zwischen unserem Verbande und jenen Unberufenen, welche die treu katholische Gesinnung unserer Mitglieder deswegen zu verdächtigen suchen, weil sie den christlichen Gewerkschaften angehört haben und ihnen weiterhin angehören wollen, gibt es keine Gemeinschaft mehr. Haben doch unsere Mitglieder nicht zuletzt darum die christlichen Gewerkschaften mitgegründet und gefördert, weil sie ihnen die Bürgschaft boten für eine wirksame Vertretung ihrer wirtschaftlichen Berufsinteressen, ohne daß sie in ihrer treu katholischen Gesinnung irgendwie beeinträchtigt und gefährdet werden. Nun ist aber auch die Bahn frei für freudiges Weiterarbeiten in der unseren Vereinen zu-

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Internationale Müdigkeit.

Auf das vorige Jahr politischer Ueberspannung, die sich zeitweise zu einer Bedrohung des Friedens auswuchs, scheint mit 1914 ein solches internationaler Müdigkeit folgen zu sollen. Der Ehrgeiz, anderen Mächten den Wind aus den Segeln nehmen zu wollen, scheint eingeschlafen zu sein oder doch nicht mehr die frühere Stärke zu besitzen, denn man läßt schon fünf eine gerade Zahl sein in solchen Angelegenheiten, die 1913 scharfe Erörterungen zeitigten. Es fließt ja genug Tinte; die Erörterungen über den neuen Besitzer der bisherigen türkischen Inseln und über die künftigen Grenzen Griechenlands wollen nicht zum Abschluß kommen, aber es fehlt dabei die einstige Erregung. Und bezüglich des Schicksals des jetzt errichteten Fürstentums Albanien heißt es allgemein: Wir werden ja sehen, wie es kommt!

Charakteristisch für die heutigen Verhältnisse ist die soeben im Parlament zu London gefallene Aeußerung des englischen Premierministers Asquith, daß er nicht an die Einführung der von vielen höheren britischen Offizieren geforderten allgemeinen Dienstpflicht denke, weil er sich nicht davon überzeugen könne, daß Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht England voraus seien. Diesen denn doch etwas unüberlegten Ausspruch würde der Minister wohl kaum getan haben, wenn er nicht dazu dienen sollte, die Engländer vor allerlei Zukunftsmöglichkeiten zu beruhigen. Die Chancen des heutigen englischen Ministeriums stehen nicht gut, es verliert in den Nachwahlen ein Mandat nach dem andern und kann Neuwahlen nicht ohne Sorgen entgegensehen. Deshalb löscht es einstweilen die internationalen Fragen mit einem nassen Schwamm aus, wenn auch der Bau der großen Kriegsschiffe ununterbrochen weitergeführt wird.

In Frankreich hat das Ministerium Doumergue seine parlamentarische Stellung zwar befestigt, aber die militärischen und finanziellen Unzuträglichkeiten bleiben bestehen. Da ist die Neigung, sich nach außen hin zu engagieren, schwach, zumal die persönlichen Beziehungen des Präsidenten der Republik zu seinem Ministerpräsidenten nicht die besten sind. Und wenn der gallische Hahn sich ja zu einem stolzen Fluge erheben wollte, so fesselt ihn die russische Kette; dem Zaren liegt heute die innere Wohlfahrt seines Landes mehr am Herzen, wie kriegerisches Abenteuer. In Wien und Rom herrscht wohl größere Aktionslust, aber es ist kein direkter Anlaß da, gegen welchen sie sich richten könnte. Der türkische Heißsporn Enver Pascha hatte nach seiner Berufung zum Kriegsminister wohl Lust, die erlittenen Verluste wieder einzubringen, aber ihm ist der Zaum angelegt. Es fehlt an Menschen und Geld in der Türkei wie auf der gesamten Balkanhalbinsel.

Noch deutlicher erkennbar ist diese Aktions-Müdigkeit in Ostasien wie in Amerika. Japan merkt in der Volks-Erbitterung über die schweren Steuern die Folgen seines zu schnellen Emporsteigens zur Großmacht, und die früher so draufgängerischen Vereinigten Staaten von Nordamerika scheuen heute schon die Möglichkeit eines Konfliktes mit dem benachbarten bankerotten Mexiko. So groß ist die internationale Mutlosigkeit geworden, daß nicht einmal ein energischer Versuch gemacht worden ist, die mexikanische Regierung an die Wiederaufnahme der zeitweise eingestellten Zinsenzahlungen zu erinnern. Auch die Ermordung von Ausländern in Mexiko hat nicht den internationalen Sturmwind hervorrufen können, den diese Schandtaten verdient haben.



Zur Südamerika-Reise des Prinzen Heinrich auf dem Dampfer „Kap Trafalgar".

Prinz Heinrich von Preußen wird mit Gemahlin und Gefolge auf dem neuerbauten Dreischraubenschnelldampfer „Cap Trafalgar" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft am 10. März nach Buenos Aires fahren und mit demselben Schiff am 27. April nach Deutschland zurückkehren.

Die Reise des Prinzenpaares nimmt von Hamburg ihren Ausgang. Es werden folgende Häfen angelaufen: Southampton am 12., Vigo am 14., Lissabon 15., Rio de Janeiro 25., Buenos Aires 28. März. Dort bleibt das Schiff bis zum 9. April. Auf der Rückfahrt wird am 12. April Rio de Janeiro, am 23. Lissabon, am 24. Vigo, am 26. Southampton angelaufen; am 27. April endlich gelangt der Dampfer „Cap Trafalgar" wieder in Hamburg an.

Deutschland ist an den Objekten der vorjährigen politischen Erregung erst in zweiter Reihe interessiert, es hat also keinen Anlaß, eine neue Aktion zu veranlassen. Nur in Sachen der geschädigten deutschen Staatsgläubiger Mexikos wäre von der Reichsregierung eine energische Aktion zu wünschen. Im übrigen wollen wir hoffen, daß die heutige Ruhe nicht mit einem Male wieder umschlage, sondern zur Befestigung der allgemeinen Geschäftslage führe.

Westfalen und Rheinland.

* **Witten,** 2. März. (Gräßlicher Unglücksfall.) Heute morgen 5 Uhr wurde im hiesigen Bahnhof der Rangierer Richter von einem von Langendreer kommenden Personenzug überfahren und sofort getötet. Richter war ein pflichttreuer Beamter und seit zwei Jahren verheiratet.

* **Hamm,** 2. März. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag gegen 2 Uhr in der Oststraße an der Kreuzung der Antonistraße. Das kleine dreijährige Söhnchen der Eheleute Lippich Antonistraße wohnhaft, das sich unter Aufsicht eines etwa neunjährigen Jungen in der Straße tummelte, lief nach der Oststraße zu, stolperte über die Schienen der Straßenbahn und kam zu Fall. In diesem Augenblick kam einer der schweren neuen Straßenbahnwagen von Osten heran, und ehe noch der Wagenführer den Motorwagen zum Stehen bringen konnte, war der Kleine unter den Wagen geraten. Der Wagen wurde sofort mit den Winden gehoben und ein Stück von dem Schienenräumer entfernt, um den unglücklichen Jungen unter dem Wagen hervorzuziehen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod des Kindes feststellen.

* **Hamm,** 2. März. (Das Mädchen als Hausbursche.) Der Besitzer eines sehr bekannten Hotels in Hamm engagierte vor einiger Zeit auf Grund eines Zeitungsinserates einen jungen etwa 16jährigen Hausburschen der seinen Posten zur allgemeinen Zufriedenheit ausfüllte. Wie groß war aber das Erstaunen des Hotelbesitzers und auch des ganzen Personals, als sich dieser Tage einige Kriminalpolizisten aus Düsseldorf in dem Hotel einfanden und nach einem aus Düsseldorf durchgebrannten jungen Mädchen fahndeten. Die Suche dauerte auch nicht lange, denn der kleine Hausbursche entpuppte sich als das gesuchte Mädchen. Es stellte sich nun heraus, daß das Mädchen, dessen angesehene Eltern ihm eine höhere Schulbildung angedeihen ließen, aus unglücklicher Liebe zu einem in Düsseldorf auftretenden mexikanischen Artisten den Entschluß gefaßt hatte, durchzubrennen. Es versah sich mit dem nötigen Kleingeld und, um vor einer Entdeckung sicherer zu sein, schnitt es sich kurzerhand seinen prachtvollen Zopf ab und trat von nun ab als junger Mann auf. Einige Herrenanzüge waren bald beschafft, und so konnte das Mädchen, dem niemand seine Verkleidung anmerkte, bis jetzt ungehindert seiner neuen Beschäftigung nachgehen. Erst auf die Nachforschungen der besorgten Eltern hin wurde die Spur des Mädchens entdeckt. In dem Koffer des sonderbaren Hausburschen fand man den schönen Zopf, sowie eine vollständige Herrenausrüstung vor. Wohl oder übel mußte der „Hausbursche" nun seine Tätigkeit wieder aufgeben und zu seinen Eltern zurückkehren.

* **Bielefeld,** 2. März. (Umfangreiche Zollhinterziehungen) soll eine hiesige Firma verübt haben. Es handelt sich nach Meldung des hiesigen General-Anzeigers um eine mißbräuchliche Ausnützung des Veredelungsverkehrs. Nach letzterem kann in Bielefeld hergestelltes Leinen, das zum Zwecke seiner Verarbeitung nach dem Auslande geschickt wird, unter bestimmten Voraussetzungen zollfrei wieder eingeführt werden. Die in Frage stehende Firma soll nun geraume Zeit hindurch statt des einheimischen Fabrikates irisches Leinen, das die Zollvergünstigungen des Veredelungsverkehrs nicht genießt, zur Verarbeitung nach dem Auslande geschickt und in verarbeitetem Zustande als deutsches Leinen wieder eingeführt haben. Wie es heißt, hat ein Angestellter, der mit der Firma Zwistigkeiten gehabt hatte, die Sache bei der Zollbehörde zur Anzeige gebracht.

* **Duisburg,** 2. März. (Unter schwerer Anklage.) Der Hauer Orczkiwic mußte sich gestern vor der hiesigen Strafkammer verantworten, weil er am 10. November v. J. auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn durch Fahrlässigkeit eine Schlagwetterkatastrophe verursacht hatte. Der Angeklagte arbeitete auf der von Schlagwettern heimgesuchten fünften Sohle. Trotzdem er bemerkte, daß das Glas an seiner Grubenlampe gesprungen war, unterließ er es, die schadhaft gewordene Lampe gegen eine neue umzutauschen. Hierdurch wurde das Unglück herbeigeführt. Er selbst, sowie der Hauer Koletzko und der Bergmann Fritz Rosow trugen schwere Verletzungen davon. Das Gericht verurteilte O. zu zwei Monaten Gefängnis.

* **Duisburg,** 2. März. (Ueberfahren.) Der Kraftwagen der hiesigen Nationalbrauerei hat in der vergangenen Nacht in Altenessen einen Bergmann überfahren und sofort getötet. Das Hinterrad des Wagens ging dem Mann über den Kopf. Ein Essener Kriminalkommissar fuhr mit einem Schutzmann nach Duisburg. Sie verfehlten aber den Kraftwagen der Brauerei und kamen noch vor ihm hier an. Mit Hilfe der hiesigen Polizei wurde der Wagen der Brauerei ermittelt. Das Hinterrad wies noch Spuren von Blut und Hirnmasse auf. Der Kraftwagenführer will von dem Unglück nichts gemerkt haben. Man ließ ihn auf freiem Fuße.

* **Wesel,** 2. März. (Selbstmord eines Soldaten.) Der Kanonier W. vom Feldartillerie-Regiment Nr. 43 sprang gestern abend gegen 8 Uhr von der Rheinbrücke aus, nachdem er sich seiner Waffe und einzelner Uniformstücke entledigt hatte, in den Rhein und ertrank. Wegen

---

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 54

Anna, die von ihrem Fensterplatze aus den Garten und den Eingang von der Straße übersehen konnte, sprang erschreckt von ihrem Sitze auf, denn der Kommerzienrat betrat den Garten, den Blick zu Boden gesenkt, schritt er wie ein Traumwandelnder dahin.

Die junge Witwe war auf das höchste erschrokken. Irgend etwas Entsetzliches mußte sich ereignet haben, daß der Kommerzienrat so niedergedrückt war; sie eilte hinaus auf den Flur, dem Eintretenden entgegen, der mit langsamen, müden Schritten näher kam. Sein Gesicht hellte sich wohl einen Augenblick auf, als er die junge Witwe erblickte, doch sofort verfiel er wieder in seinen Schmerz. Zu gewaltig hatte ihn dieser neue Schlag getroffen. Er folgte Anna in das Wohnzimmer, in dem er sich gebrochen auf einen Sessel niederließ. Das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, weinte er bitterlich.

Betroffen stand Anna vor ihm. Denn etwas Entsetzliches, mußte dem Onkel widerfahren sein, daß er so ganz alle Fassung verloren hatte. Sie ließ den Schmerz Ullmanns erst austoben, wußte sie doch aus eigener Erfahrung, daß die Tränen Linderung auch im größten Schmerz brachten. Erst nach geraumer Zeit fragte sie: „Bester Onkel, was ist Dir nur?"

Da kam Ullmann wieder zu sich. Er trocknete hastig seine Tränen und gab Anna ein Telegramm, das er vor kurzem erhalten hatte.

Die junge Witwe hatte kaum einen Blick darauf geworfen, als sie ganz entsetzt ausrief: „Das ist allerdings ein furchtbarer Schlag für Dich, und jedes Trostwort, das ich Dir spenden wollte, würde überflüssig sein. Hoffentlich ereilt die Mörder Roberts das verdiente Schicksal. Aber bester Onkel, Du darfst Dich von Deinem Schmerze nicht gar zu sehr überwinden lassen. Noch hast Du Pflichten gegen Dich, und solange Kurt noch nicht aufgefunden, lebt Dir ständig die Hoffnung, daß er wenigstens lebt." Obwohl Anna dem Zusammengebrochenen diesen Trost überbrachte, glaubte sie doch selbst nicht mehr an die Möglichkeit, daß der Vermißte irgendwo in der Verborgenheit leben könne.

„Ich habe keine Söhne mehr, liebe Anna," antwortete mit schmerzbebender Stimme Ullmann. Aber Du hast vollkommen Recht. Ich darf mich nicht vom Schmerze übermannen lassen, denn nun habe ich doppelte Sorge, ruht doch jetzt auch die Verwaltung der russischen Liegenschaften für meinen Enkel in der Hauptsache auf meinen Schultern. Und deshalb führte mich mein Weg nach hier. Ich möchte Deinen Vater bitten, daß er schon heute seine Stellung antritt, damit ich etwas beruhigter nach Lodz fahren kann. Was nun weiter wird, weiß ich noch nicht. Jedenfalls werden wir die Leiche nach hier bringen lassen. Doch das hängt noch in der Luft."

In diesem Augenblick trat Haase, der von dem Dienstmädchen die Anwesenheit des Kommerzienrats erfahren hatte, ins Zimmer. Kaum hatte er erfahren, was Ullmann herbeigeführt, als er sich sofort bereit erklärte, mit dem Kommerzienrat zu fahren. Daß seine Prophezeihung so schnell eintreffen würde, hatte ihn tief ergriffen, zugleich aber sein Mitgefühl für den tief Gebeugten erweckt. Er suchte den ehemaligen Widersacher sogar zu trösten, doch Ullmann antwortete tieftraurig: „Lieber Haase, für mich gibt es jetzt keinen Trost mehr. Ich sehe es voraus, daß ich den bitteren Lebenskelch auch zu kosten bekommen werde. Kaum wagte ich heute, etwas aufzuatmen, als mich dieser entsetzliche Schlag aufs neue zu Boden warf. Doch kommen Sie, wir haben heute noch viel zu tun, denn morgen vormittag will ich mit dem D-Zuge abfahren."

Die anstrengende Arbeit, die beider wartete, lenkte den Schmerz Ullmanns vollständig ab, aber auch Haase empfand ein so wohliges Gefühl, wie lange nicht mehr. Bald hatte er einen Einblick in die Verhältnisse bekommen, nachdem er das Geheimbuch und die Bestellbücher durchgesehen, wozu Ullmann die nötigen Erläuterungen gab. „Alles übrige weiß der Prokurist, so daß Sie von ihm jede fehlende Aufklärung erhalten können. Und nun will ich Sie dem Personal als Direktor vorstellen, kommen Sie, Haase."

Beide betraten darauf die Kontorräume, in denen die kaufmännischen Angestellten ihren Pflichten oblagen. Nach der Vorstellung folgte ein Rundgang durch die Hauptfabrik. Das alles hatte mehrere Stunden Zeit in Anspruch genommen, so daß der Nachmittag schon ziemlich weit vorgeschritten war, als beide wieder in dem Kontor anlangten. Haase hatte als Arbeitszimmer das des verstorbenen Neffen Ullmanns erhalten und hatte sich dort eingerichtet, um sofort die Direktiven für die wichtigsten Arbeiten zu geben.

Da trat plötzlich Ullmann ins Zimmer und gab Haase eine Depesche zum Lesen, sie enthielt nur wenige Worte: „Herr Kurt Ullmann ist gesund und wohl, befindet sich auf dem Wege nach Lodz. Gebrüder Ullmann."

„Endlich doch wieder eine gute Nachricht, Haase," sagte bedeutend beruhigter Ullmann.

„Sehen Sie, Herr Kommerzienrat," bemerkte Haase, „bei Gott ist nichts unmöglich. Wohl haben Sie einen Sohn verloren, aber dafür hat das Fatum Ihnen den andern, den Sie schon wie einen Toten beweint hatten, wiedergegeben. Mit solchen Schicksalsschlägen, wie die Ermordung Ihres ältesten Sohnes, müssen wir uns in Geduld abfinden. Und wenn wir dann den Blick in unser Inneres richten, dann finden wir auch wohl die Beantwortung dafür, warum uns ein solcher Schlag trifft. Aber den Kopf dürfen wir deshalb nicht verlieren. Das ist gerade so wie mit dem Wetter. Nach Sonnenschein folgt Regen und umgekehrt. Wir sehen, daß selbst das heftigste Gewitter, und mag es im Anfang zehnmal so scheinen, als wolle es nicht vom Fleck weichen, sich dennoch austobt."

„Sie haben recht, Haase, und erzählen wohl Ihrer Tochter von dieser neuen Wendung, denn ich werde schwerlich Zeit haben, noch einmal bei ihr vorzufahren. Die Vorbereitungen zu der Reise nehmen mich jetzt vollauf in Anspruch, darum will ich mich auch jetzt von Ihnen verabschieden. Sie wissen nun in den wichtigsten Punkten Bescheid, und alles andere weiß Herr Prokurist Müller." Darauf hatte der Kommerzienrat Haase die rechte Hand geschüttelt und war gegangen.

Ihm war um vieles leichter. Ein wunderbarer Gedankengang zog durch seine Seele. Sein jüngster Sohn war unverheiratet; da auch die Witwe seines Neffen wieder frei war, so knüpfte er in Gedanken schon das Band, das beide verbinden sollte. Beide paßten ausgezeichnet zueinander, und dann blieb das Geld, das jetzt an Anna gefallen, dennoch in der Familie. Von diesem Gedanken war er schließlich so beherrscht, daß er ein Fehlschlagen nicht für möglich hielt. Sicher würde Anna an der Seite des ritterlichen Sohnes bedeutend glücklicher werden, als sie das an der Seite des leichtlebigen Neffen geworden wäre. Die Reisevorbereitungen hatten, wie er schon voraussah, seine Zeit vollkommen in Anspruch genommen, sonst wäre er doch wohl zu der jungen Witwe hinausgefahren und hätte ihr Mitteilung von seinem Plane gemacht. Und das war vielleicht so gut für ihn, denn seine Pläne wären durch Anna sogleich über den Haufen geworfen worden.

Am Nachmittage hatte sie einen Brief erhalten, den sie mit Herzklopfen und Bangen in Empfang nahm. Ihre Zukunft, das fühlte sie, lag in diesem Briefe. Wie würde sie sich gestalten, würde sie leid- oder freudvoll sein? Unwillkürlich zögerte sie mit dem Oeffnen des Briefes, aber schließlich nahm ihre Ungeduld derartig zu, daß sie den Brief schnell aufschnitt.

des hohen Wasserstandes konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

Der Kanaltunnel.

Nicht nur seit Jahren, sondern seit Jahrzehnten erwägt man das Projekt einer Untertunnelung des Aermelkanals, da die wenn auch nur kurze Seefahrt doch mancherlei Gefahren in sich bergen kann und vor allem aber auch mehr oder minder von der Witterung abhängig ist. Vor allen Dingen könnte der Verkehrsdienst dann regelmäßiger und bei weitem schneller gestaltet werden, und es liegt auf der Hand, daß eine derartige Regelung beiden beteiligten Ländern nach den verschiedensten Richtungen hin zu gute kommen würde. Bei dem heutigen Stande der Technik können über die Ausführbarkeit des Projektes irgendwelche Zweifel nicht obwalten, und der Bau würde sich, da nach den angestellten Forschungen der Untergrund keine sonderlichen Schwierigkeiten bieten soll, in verhältnismäßig kurzer Zeit bewerkstelligen lassen. Wenn trotzdem an die Ausführung des Projektes nicht herangetreten wurde, so hatte das seinen Grund in der Opposition der englischen Regierung, welche militärische Bedenken hegte. Man glaubte, daß im Kriegsfalle einer französischen oder anderen Armee nach Niederzwingung der letzteren eine Invasion nach England ungemein erleichtert werden würde. Nachdem nunmehr aber die Beziehungen zwischen England und Frankreich, die früher manches zu wünschen übrig ließen, sich zu einer recht intimen Entente gestaltet haben, können die militärischen Bedenken nicht mehr derartig schwer ins Gewicht fallen, wenngleich sie sich nicht gänzlich aus der Luft schaffen lassen mögen, zumal es keineswegs gänzlich ausgeschlossen ist, daß eines Tages die englisch-französische Freundschaft angesichts eines Widerstreits der Interessenten in die Brüche geht. Immerhin müssen die Bedenken zurücktreten, wenn es möglich ist, durch ein derartiges Projekt dem beiderseitigen Handel und Wandel die größten Vorteile zu verschaffen. Diese sind so einleuchtend, daß man sie nicht erst mehr in das rechte Licht zu setzen braucht, und es ist daher begreiflich, wenn jetzt eine neue Bewegung sich auftut, um das Tunnelunternehmen in die Wirklichkeit umzusetzen. Allem Anscheine nach findet der Plan jetzt in weiten Kreisen Englands mehr und mehr Zustimmung, und eine in London im Unterhause stattgefundene große Versammlung von Geschäftsleuten, an der auch Vertreter des Kriegsministeriums und anderer Regierungsstellen teilnahmen, nahm einstimmig einen Beschluß zugunsten des Baues eines Kanaltunnels an, wobei der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, daß ein solcher Tunnel die herzlichsten Beziehungen Englands zu Frankreich und anderen Festlandsmächten steigern würde. In einer ganzen Reihe von verlesenen Zustimmungsschriften hervorragender Persönlichkeiten wurde betont, daß der Tunnel für den Handel Englands von großem Nutzen sein würde, während er in Kriegszeiten leicht durch Dynamit zerstört werden könnte. Tatsächlich würde der Tunnel nicht nur für den Verkehr zwischen England und Frankreich von Nutzen sein, sondern auch andere kontinentale Staaten würden davon Nutzen haben; nicht zuletzt Deutschland, da auch für uns der Seeweg nach England keine unbedingte Notwendigkeit mehr wäre, sondern man mit der Eisenbahn über Frankreich nach dort gelangen könnte.

Die Erdölfunde in Neuguinea.

Bei der Beratung des Kolonialetats in der Budgetkommission des Reichstages erklärte ein Regierungsvertreter, die Bedingungen von Privatgesellschaften für Uebernahme der Ausbeute seien unannehmbar. Die Kolonialverwaltung sei gegen Gewährung von Monopolen. Es sei eine Aufteilung des Gebiets beabsichtigt. Ferner teilte ein Regierungskommissar mit, zur Verhinderung der Gefahr des Brandes der Quellenausbrüche sei fachmännische Aufsicht in Aussicht genommen. Darauf erklärte Staatssekretär Dr. Solf, man habe sich bemüht, die verschiedenen Gesellschaften zu einem Konzern zusammenzufassen. Die Verwaltung habe eine selbständige Prüfung des Vorkommens von Oel auf Güte und Ausbeutungsfähigkeit für erforderlich gehalten, um eine festere Grundlage für ein weiteres Vorgehen zu erhalten. Eine Entscheidung darüber, ob Reichsbetrieb oder Ausbeutung durch Gesellschaften vorzuziehen sei, sei noch nicht getroffen. Auf Vorschlag eines konservativen Abgeordneten stellte der Staatssekretär die sofortige Sperre von ganz Neuguinea für das Aufsuchen von Oelvorkommen in Aussicht. Hierauf beschloß die Kommission mit großer Mehrheit, 500 000 Mark zur Untersuchung des Oelvorkommens in den Etat für 1914 einzustellen.

Bunte Chronik

)(**Kaiser Wilhelm und die Wacht am Rhein.** Eine liebenswürdige Erinnerung an den alten Kaiser Wilhelm erweckt der soeben erfolgte Tod des früheren Wirtes des Felsenkellers bei Höxter, des Herrn E. Gelpke. Mit ihm starb, wie der „Tägl. Rdsch." geschrieben wird, der letzte der Sänger, die im Sommer 1865 anläßlich des Besuches des Königs, nachherigen Kaisers Wilhelm 1., in Höxter diesem im Schloßhofe zu Corvey bei Höxter ein Ständchen brachten. Bei dieser Gelegenheit sang die damalige Liedertafel vor dem König „Die Wacht am Rhein". Der König, der das Lied, dessen markige Klänge im alten Schloßhofe zu Corvey mächtig widerhallten, zum ersten Male hörte, wurde so gerührt, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Nach dem Ständchen wurde der Vorstand, unter andern auch der alte Gelpke, ins Schloß befohlen, wo der König an jeden einige freundliche Worte richtete und seinen Dank und seine Freude für den gehabten Genuß aussprach.

Das Wappen von Albanien.



)(**Ein doppelter Frauenmord** wurde in der Potsdamer Forst unweit des Teufelssees verübt. Zwei Frauen, die dort Holz sammelten, wurden von einem Strolch, der an ihnen ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen versuchte, mit einem Knüttel erschlagen.

)(**Schattenseiten des Karnevals.** Die Chronik des belgischen Karnevals ist überaus reich an Verbrechen gewesen. In Dampremy hat der Arbeiter Claudy seine Frau erdrosselt, weil sie ihm kein Geld für den Fasching geben wollte. — In Lüttich hat der Arbeiter Raik seine Frau erstochen, weil sie gegen seinen Willen zum Tanz gegangen war. — Mitten im Tanz wurde der Arbeiter Marcel Mathys in Arschot angegriffen und mit Fußtritten getötet. — Ein noch unerkannt gebliebenes junges Mädchen wurde bei Antwerpen aus der Schelde gezogen. Sie trug noch Faschingskleider und es wird vermutet, daß sie vom Tanz direkt ins Wasser gegangen ist.

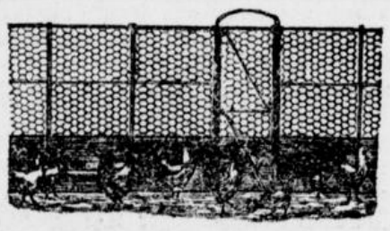
)(**Jerusalems Stadtmauern** sollen als Baumaterialien meistbietend verkauft werden. Diese ehrwürdigen Zeugen längst vergangener Kultur beengen die Entwicklung Jerusalems zu einer Groß- und Handelsstadt und verhindern insbesondere die Anlage der zahlreichen elektrischen Straßenbahnen, die die modernen Vorstädte und Handelsviertel unter einander und mit der Altstadt verbinden sollen. Einzelne Teile, so besonders die prächtigen, zu dem großartigen Eindruck Jerusalems so viel beitragenden Türme hofft man jedoch zu erhalten. Es hat sich zu dem Zweck ein Verein gebildet, denen die angesehensten Bürger Jerusalems beigetreten sind. Namentlich wünscht man den altberühmten Davids-Turm vor der Spitzhacke zu bewahren und zu einem bleibenden Museum umzuwandeln.

)(**Eine Scheußlichkeit,** die in der Verbrecherchronik ohne Beispiel ist, verübte der siebzehnjährige Sohn des Ehepaares Martin in Cumieres in Frankreich. Er ermordete seine Eltern, zwei brave Leute, die sich der Achtung der ganzen Gemeinde erfreuten, und erzählte den Nachbarn, die Eltern seien in einer Erbschaftssache auf längere Zeit verreist. Sein fünfjähriges Schwesterchen gab er in Pflege. Da der Bursche Nacht für Nacht liederliche Frauenspersonen in das elterliche Haus einließ, so schöpfte man Verdacht. Die Untersuchung ergab, daß der Unmensch Vater und Mutter im Schlaf ermordet hatte, um sie zu berauben. Während die elterlichen Leichen in den Betten des Schlafzimmers im oberen Stock verwesten, verjubelte der Verbrecher im Erdgeschoß das Erbe mit Dirnen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

*Ja also, liebe Frau! warum hast Du nicht schon längst die allseitig gerühmte Pflanzenbutter-Margarine „Cobu" * verwendet? Bedenke doch nur die Ersparnisse.*

* Feinste Pflanzenbutter-Margarine



Drahtgeflechte aller Art
4- und 6eckig, 50—150 cm hoch,
für Hühnerhöfe und Einfriedigungen,
Flechtungsdraht in verschiedenen Stärken,
Stacheldraht, Klammern
empfehle ich zu billigsten Preisen.
R. Landmann, Schwerte.

Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.

Heute eintreffend:
Frische grüne Heringe
5 Pfund 39 Pfg. 10 Pfund 75 Pfg.
Bückinge per Kiste 89 Pfg
Kieler Sprotten Kistchen 48 Pfg.
Schellfisch 3 Pfund 50 Pfg.
Kabeljau Pfd. 22 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
1479 Brückstrasse 23.

Phrenologe aus Hamburg.
Mittwoch, den 4. März, **letzter Tag.** Deutet Hand-, Kopflinien und Karten. Besuch ist lohnend. Rat und Hilfe für jedermann.
Restaurant z. Anker a Markt.
Separater Eingang und Zimmer.
Sprechstunden: Vorm. 10 bis abends 10Uhr, auch Sonntag

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Alleinverkauf für Schwerte ! Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Kaufhaus Otto Marx
1488 Ostenstraße 20.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Johannisbeer
Himbera
Orangea
Aprikosa
Erdbera
Marmeladen
1 Pfd.-Dose
60 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Konfirmations-Geschenke
in reichster Auswahl, zu allen Preisen
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Korsetts
in den neuesten Fassons in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen
OTTo Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

100 Mark
gegen Sicherheit und Rückzahlung mit 110 Mark am 1. 10 14 sofort zu leihen gesucht. Schriftl. Angebote unter **C. 1474** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Bettstelle mit Matratze
sofort billig zu verkaufen.
Beckestr. 37.

Einen einfachen Sitz-Liegewagen
zu verkaufen. 1473
Rosenweg 18.

Ein älteres
Pferd
ist abzugeben, auch gegen Tausch.
Bei wem sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Fohlen, Kühe und Rinder
werden angenommen vom Weidenaufseher
Wolff, Geiseke.

Schwache schmerzende Augen
stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Bufleb's Augenwasser **Destillat** aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Zur Aufzucht u. Mast von Schweinen
empfehle
Kartoffelflocken
Weizenkeime
Weizenbollmehl
L. Weinberg.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Der Panama-Kanal
Seine Entstehung und Bedeutung
von
John Foster Fraser.
Mit 2 Karten und 46 Vollbildern nach Original-Aufnahmen
Mk. 3 — broschiert gebunden Mk 4.—
empfiehlt die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Große Marktstr. 3-5.

Ueber vollständige Heilung
eines seit 16 Jahren bestehenden skroph. Ekzema's durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.
M. C. St.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Otto Marx's 3Mark-Korsett ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.



Orig. franz.
Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche a. s. d. Haus 1 10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 10 — und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 281.

gestellt war. Eine Anzahl hoher Eisenbahnbeamter und elektrotechnischer Fachleute wohnte der Eröffnung dieses telephonischen Verkehrs mit fahrenden Zügen bei. Es zeigte sich, daß die Verbindung ausgezeichnet funktionierte, und daß sowohl die vom Zuge kommenden als die zum Zuge gehenden Meldungen und Gespräche an den betreffenden Empfangsstationen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit und Klarheit aufgenommen werden konnten. Nach dem außerordentlich günstigen Resultat dieser Versuche wird voraussichtlich das Gros der großen britischen Eisenbahngesellschaften dies Telephonsystem auf allen Hauptstrecken Englands einführen, soweit das inzwischen nicht schon geschehen ist. K.

Rossini bei Beethoven.

Trotz seines stark ausgeprägten Selbstbewußtseins hegte der geniale Schöpfer des „Barbiers von Sevilla" eine tiefe, ja grenzenlose Verehrung für den größten Meister deutscher Tonkunst, für Beethoven. Aber Rossini wußte, daß Beethoven schwer zugänglich war, und um den Titanen wenigstens einmal gesehen und gesprochen zu haben, wandte er sich an einen Freund von Beethoven, der es auch schließlich durchsetzte, daß der italienische Meister empfangen wurde. Die „Stampa" gibt eine fesselnde Schilderung dieser denkwürdigen Zusammenkunft.

Als Rossini eintrat, war Beethoven mit der Korrektur einer Partitur beschäftigt und setzte eine Zeitlang ruhig diese Arbeit fort. Dann blickte er auf und sagte zu dem Gaste: „Sie sind der Komponist des Barbiers? Diese komische Oper ist von allererstem Range, ich habe sie mit viel Freude gelesen, und solange italienische Werke gespielt werden, wird Ihre Oper immer gegeben werden. Aber glauben Sie mir eines: verlassen Sie nie diese Art, in der Sie unübertrefflich sind. Versuchen Sie nie, ernste Opern zu komponieren, denn Sie werden darin nichts Gutes zustandebringen."

Hier mischte sich der Freund, der Rossini eingeführt hatte, ins Gespräch, und bemerkte: „Aber der Herr Rossini hat bereits ernste Werke geschrieben, die ich Ihnen geschickt habe, teurer Meister. Zum Beispiel „Othello" und „Tancredi"." „Oh, die habe ich durchgeblättert: aber die Italiener haben nicht das, was dazu gehört, um das ernste Genre zu pflegen. Ihr Feld ist die komische Oper. Dazu braucht man ein lebhaftes Temperament und alle jene Eigenschaften, die Ihnen im Blute liegen. Aber um ernste Werke zu schaffen, bedarf es einer Gewissenhaftigkeit, die Ihnen fehlt. Sehen Sie, Pergolesi! Seine „Serva padrona" ist schlechthin unübertrefflich. Sein „Stabat mater" wird hochgeschätzt. Und zweifellos ist es aus einem Gefühle tiefer Ergriffenheit hervorgegangen, aber es fehlt ihm die Abwechslung der Form, und das kommt von der Tatsache, daß die Form nicht vom Wissen erneuert worden ist."

Als die Unterredung zu Ende war, schien es, als ob Rossini weine. Aber er weinte nicht über das Urteil Beethovens, der ihm die Fähigkeit absprach, eine ernste Oper zu komponieren; er weinte darüber, daß das Quartier, in dem Beethoven ihn empfangen hatte, so armselig und verfallen war, daß durch Ritzen und Spalten an der Zimmerdecke der Regen ins Zimmer hinabträufelte. Er weinte darüber, den großen Mann der schlichtesten Bequemlichkeit entblößt zu sehen, und als er am Abend in eine aristokratische Gesellschaft geladen war, fragte er die Wiener: „Wie ist es möglich, daß Sie Beethoven in einer so erbärmlichen Hütte schmachten lassen? Warum veranstaltet man nicht eine Sammlung?" Die Antwort bestand in allerlei Ausflüchten, man ging auf die Frage nicht ein. Nun versuchte Rossini selbst eine Subskription zu organisieren, um dem großen Meister ein anständiges Heim zu bieten. Aber seine Bemühungen blieben erfolglos, er brachte kaum einige Gulden zusammen. An demselben Abend aber, da die Wiener Aristokratie sich gegen das Unglück Beethovens so gleichgültig zeigte, bejubelte das Volk Wiens das letzte Meisterwerk des Großen . . .



von Laura Vincent.

Beim Nähen von Küchenschürzen empfiehlt es sich, die obere Hälfte der Vorderbahn doppelt zu nehmen. Ist dieser Teil durchgescheuert, so ist sofort ein Ersatz vorhanden, und zwar hat er dieselbe Farbe wie die übrige Schürze, da er immer mitgewaschen worden ist.

Die Fliegenplage in Zimmern wird sehr vermindert, wenn man beim Staubwischen auf das Tuch immer ein paar Tropfen Petroleum gibt. Die Möbel können dadurch nur gewinnen, und der Geruch verliert sich sehr bald, die lästigen Fliegen aber werden abgehalten.

Rostflecken an eisernen Gegenständen weicht man mit Petroleum auf. Nach einiger Zeit kann man sie dann mit Salmiakgeist abwaschen und durch Abreiben mit Schmirgelpulver ihnen wieder Glanz verleihen.

Ausgefranste Herrenbeinkleider zu flicken, ist keine angenehme Arbeit. Will man die Beinkleider am unteren Rand dauerhafter machen, so schneide man aus den besten Teilen nicht mehr tragbarer dunkler Glacéhandschuhe schmale Streifen, nähe sie zusammen und setze sie von innen gegen die Hosenbeine. Diese werden dadurch gegen das Abscheuern durch die Schuhe geschützt und halten bedeutend länger.

Musterzeichnen. Beim Durchzeichnen eines Musters aus der Modezeitung oder dergleichen ist manchmal das nötige Pauspapier nicht zur Stelle und auch vielleicht augenblicklich nicht zu beschaffen. Einen Ersatz dafür bietet gewöhnliches Schreibpapier, das man in Benzin taucht (aber nicht in der Nähe eines offenen Lichtes), wodurch es durchsichtig wird. Man kann mit Tinte, mit Bleistift, sogar mit Farbe darauf zeichnen.

Um Milchglasscheiben selbst herzustellen, löse man Speckstein in Firnis auf und bestreiche damit die vorher gut gereinigte Scheibe. Je dicker man die Lösung herstellt, d. h. je mehr Speckstein man nimmt, desto weißer wird der Anstrich.

Humor.

Es kommt darauf an. Zwei junge Mütter, die sich noch nicht lange dieses stolzen Titels erfreuten, diskutierten über die Milch, die Säuglinge bekommen sollten.

„Wie denken Sie über Milch von einer Kuh, liebe Frau X?" fragte die eine.

„Nun," meinte die andere mit der Miene einer Vielerfahrenen, die überall Bescheid weiß, „das kommt ganz auf das Kind an. Bei einem kräftigen Kind, das sehr viel Nahrung braucht, würde ich die Milch von zwei Kühen geben, aber ich glaube, ein Durchschnittsbaby hat mit dem genug, was eine Kuh liefert."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ⊙ Haus-Almanach

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 52. Dienstag, 3. März 1914.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hat Vater 's Gütle an sich gebracht?" fragte Traute leis. Der Winzer schüttelte ernst den Kopf. „Dargeboten hab' ich's ihm, er war am End' der nächste dazu. Konnt's nit nehmen. Gerad' halten, was er hat, doch nit jetzt vergrößern. Winzermisere. — Auch ihn verschont's nit. Und wer mag denn seinen Kindern Oedland ins Erbe setzen. Mag's ihm nit mal verargen. Doch einen andern Käufer fand er mir. Das muß ich ihm danken. Wär' mein arm's Ländle leicht gar nit los worden."

„Wer — wer?" Sie fragte es mit atemlosem Interesse. „Einer, der mal en Taler auf die Straß' werfen kann und doch kein Narr ist. Denn er darf's abwarten, ob das scheinbar verlorene Geld nit später mal mit Zinsen heimkommt."

„Ha, der Vinzenz Schöttle," lachte da hohnvoll die Frau. Einer von den Schlauen ist's. Und hat's Geld zu lieb, um nur einen Heller wegzuwerfen. Der weiß halt, was er tut."

„Mag sein. Und gedrückt hat er den Preis. Konjunktur nutzen, nennen's ja wohl. Aber was willst, jedweder hebt auf, was auf der Gassen liegt. 'S kostbar Weinland ist schier Dreck worden. Wo's Ar vor acht, zehn Jahren noch an die hundert Mark kostete, geht's jetzt kaum für'n Zehner fort oder auch gar nit. Nit geschenkt mögen's die Leut' oft, 's bringt eben nix ein, deckt nit mal den Betriebsaufwand. Fräul'n, 's war noch en Glück im Unglück, daß es der Schöttle überhaupt nahm."

„Wohl, wohl," seufzte sie schwer. Ihre vergrämten Augen strichen über den verschlammten Garten, der wie eine kahle Oede das vernachlässigte Häuschen umgab. Mit den schon gardinenlosen Fenstern stand es freudlos, unwohnlich da. Und war dereinst ein traulich Heim gewesen, das sie vor Jahren als junge Ehefrau in fröhlicher Zuversichtlichkeit bezogen. Wie hatte sie hier neben dem starken, arbeitswilligen Mann freudig, unermüdlich geschafft, ihm gesunde Kinder geboren und gemeint, dem wachsenden Familienglück dauerndes Gedeihen erarbeiten zu können. Aber unerhörte Mißjahre kamen und nahmen kein Ende. Schrecken traten auf, die alle sauren Mühen nutzlos, den Segen des Weinbaues zunichte machten und manchen fleißigen Winzer an den Bettelstab brachten.

So ging es auch mit ihnen bergab, tiefer und tiefer. Das liebe, schöne Heim, in dem ein sonniges Glück gewohnt, wurde die Stätte mutloser Verzagtheit. Friede und Wohlfahrt flohen, jede Hoffnung auf bessere Tage erlosch, und nur die Not trat wuchtig durch weit offene Türen in leere Räume. Und nun war's so weit, daß sie, die redlichen, emsigen Arbeiter, gleich heimatlosen Landstreichern ihr kärglich Brot auf fremden, fernen Wegen suchen sollten.

Und da sank die Frau in die Knie, beugte sich über die unfruchtbare Heimaterde und brach in ein leises, verzweifeltes Weinen aus. Wie im Zorn entriß sie darauf der dürftigen Scholle die letzte knappe Gabe. Und neigte sich tiefer, als wollten ihre weinenden Augen die Glückliche nicht sehen, die noch mit jungen, starken Füßen auf sicherem Boden stand und in eine Zukunft sah, die gewiß voller Sonne war. Mochte es draußen fluten und drohen, noch blinkte hell das Rheingold in ihrem Vaterhaus.

Und dann schämte sie sich der neidvollen Regung, denn nun sprang der jungen, kraftvollen Weylandtochter ein goldener Schein auch aus den warmen Augen, ein Leuchten heißen Erbarmens, indem sie dem finsteren Mann erschüttert beide Hände entgegenstreckte, als wolle sie ihn zurückhalten von dem unseligen Vorhaben. „Daß Sie fortwollen — fortmüssen, Herr Veit, wie leid ist mir das. Geht es denn wirklich nit anders?"

Er ließ ihre Hände fallen nach kurzem, krampfhaftem Druck. „Mei gut's Dirnle, da gibt's noch mehr Leut' zu beklagen. Manch einer hat sein Stück Ländle fortworfen, und der Schöttle hat's leicht aufgammelt."

„Ja, ist er denn nicht an der Hardt ansässig?"

„Da kommst bald her. Nit mehr als en Katzensprung für Mosjo Schöttles Automobil." Er lachte bitter. „Wir sehen den Herrn Großgutsbesitzer traun öfter hier, denn seine Leut' ihn daheim. Wissen's denn nit, Fräul'n Traut? Er ist Intimus worden von unserm Joseph Weyland."

Sie schüttelte heftig den Kopf. „War doch lang fort, und früher sah ich Herrn Schöttle höchstens mal im Herbst, wenn er auf seiner Fahrt nach Oppenheim und Mainz bei Vater vorsprach."

„Dafür steckt er jetzt die Füß' fast alle Tag' unter seinen Tisch. Sie werden's bald gewahr werden, Vater tut nix, ohne daß sein Freund das Ja und Amen hierzu spricht. Nit immer gut ist er beraten. Schöttle ist einer der hartmäuligsten Winzer an der Hardt. Er schürt auch hier. Dem Vater freilich ist's, als würd' ihm damit Honigseim ums Maul gestrichen. Ist aber bitter Galle hinternach. Geht bös ins Blut und wird ihm schlecht genug bekommen.

Was red' ich aber? Mir kann's doch halt egal sein, ob der schädliche Sauerwurm die Reben anfrißt oder die Winzer sich zuletzt selbander den Garaus machen. Schließens nur die blanken Leuchtaugen fest zu vor dem Greuel, schauens, daß Sie gesund und sauber bleiben in diese wüste Zeit. Pfüat Gott, mein Dirnle."

Damit wandte auch er sich wieder erdenwärts. Heftig stieß er den Spaten in den moorig gewordenen Grund und über die Hände flog ihm ein Beben.

Traute wandte sich. Aus wehem Herzen kam ihr das letzte Lebewohl.

Die Kinder, zwei kleine Mädchen, deren älterer Bruder weiter ab im Gehöft hantierte, ohne Obacht zu geben, liefen herzu, sie noch ein kurzes Wegstück zu geleiten. Ihr kindliches Geplauder, das weniger von dem Gram der Eltern als der erwartungsvollen Reiselust und Neugier auf fremdländische Ereignisse berührt war, milderte allmählich die empfangenen schmerzlichen Eindrücke. Endlich verscheuchte die eigene jugendliche Schwungkraft den Schatten, der ihr in den Weg gefallen, vollends, so daß sie mit geübten Augen das Doktorhaus betrat und jene helle Freude des Wiedersehens im warm glühenden Gesicht, die sie immer empfunden, sooft sie Doktor Steinbachs allbeliebte junge Frau besuchte.

Frau Leni war zwar ein gutes Dutzend Jahre älter, aber mit ihrer warmen Empfänglichkeit jung genug, um sich die kleine Traut zu einer leidenschaftlich ergebenen Freundin machen zu können.

Sie war eine fröhliche Rheinländerin von quellender Lebensfrische und ihrem Mann, dem stark in Anspruch genommenen Landarzt, die nie versagende tüchtige Gefährtin. Auch das harte Geschick der Kinderlosigkeit, ein totgeborenes Söhnchen hatte keine Nachfolger mehr gehabt, trug sie mit äußerem Gleichmut. In dunkle Stunden, die den Verlust, den Mangel heimlich beweinten, ließ sie kein Menschenauge blicken. Selbst der Mann kannte nicht das verschwiegene Leid. Er wie die Freunde, deren das liebenswürdige gefällige Ehepaar viele hatte, sahen an der hübschen beweglichen Frau nur helle Augen, aus denen ungebrochene Lebenszuversicht strahlte.

Gerade diese sonnige Gemütsklarheit und tatlustige Frische hatten Frau Leni zum allgemeinen Liebling des Landkreises gemacht.

Nun gab's ein inniges Begrüßen. Traute stürzte der jungen Frau in die weit offenen Arme, und Leni, den dunklen Krauskopf an ihrer Brust zärtlich streichelnd, sagte mit Rührung: „Mädle, von deiner Heimkehr hab' ich natürlich lauten hören, daß du aber schon am ersten Tag' zu mir findst, hab' ich mir nit zu hoffen getraut. Da ist's Herzle doch wohl nit in Mainz hängen blieben, wie? Ich meint', die schneidigen Leut' dort im bunten Rock würden mir fix mein Mädle einfangen."

Traute lachte harmlos.

„Hab' keine gesehen in unserm Mädlezwinger. Die Herrenwelt blieb ausgesperrt. Nur 'ne gute Freundin hab' ich mir angeschafft, aber auf die brauchst nit eifersüchtig sein, Tant' Leni. Nella Hartweg sitzt weitab im fernen Königsberg, und —"

„Hör', Trautle," fiel Frau Leni hier schnell ein, „die Tant' läßt mir jetzt weg. Wie alt bist' denn nun?"

„Fast neunzehn."

„Also ein erwachsen Dirnle, fix und fertig für die Welt. Und so lieb und gescheit. Da wird Tantenweisheit klein vor so 'nem großen Mädle. Oder siehst etwa schon Greisenwürde in mir?"

„O jegerl, blutjung bist. Wirklich, nun seh' ich selber keinen mächtigen Unterschied mehr. O ja, mir wär' die Lenifreundin schon recht."

„Schatzle, dann bleibt's dabei. Aber sag' mal, Nella Hartweg heißt das ferne Mädle, auf das ich nit eifersüchtig sein brauch'?"

Traute lachte schelmisch. „Du, das wollen wir doch nit verschwören. Nella kommt mal her auf Besuch."

„Am End' doch nit bloß deinetwegen, Mausi. Da fallt mir was ein. Sie muß einen Verwandten in Mainz haben, den Felix Hartweg. So heißt nämlich ein Universitätsfreund meines Mannes, und ich kenn' ihn auch. Wir waren mal in Mainz zusammen und sahen ihn dann auch zuweilen bei uns. Eine Schwester hat er nicht. Aus Königsberg ist er aber, und da er noch ein junger Mann ist — — —"

„Ist er Nellas Vetter," nickte Traute und hatte plötzlich einen sonderbaren Ernst in den lachenden Augen, während ihr ein tiefer Purpur über das reizende Gesicht zog.

„Aha," neckte Leni, „jetzt ist mein Mädle eifersüchtig. Ja, Schätzle, Freundinnen kann man nit ewig für sich allein behalten. Ich werd' dich auch eines schönen Tages mit jemand teilen müssen. Vielleicht gar bald."

Da schüttelte Traut energisch den Kopf. „Ich mein' nit. Das ist's auch nit. Mag Nella doch heiraten, wen sie will, ich gönn' ihr's Glück von Herzen. Wie kommst nur auf den Unsinn, Leni? Schau' ich denn anders aus?"

„Ja, Herzle, beinahe traurig auf einmal, so wie ich dich sonst nit kenn'."

„Leni, ich hab' gar so viel Leid gehört auf'm Weg hierher. Und schnell berichtete sie nun von dem Unglück der Beilsamilie, ihrem Entschluß auszuwandern. Bittere Not treibt sie 'naus. Daß es so Trauriges gibt im lieben, schönen Rheinland," schloß sie erregt.

Auch die junge Frau wurde ernst.

„Und nicht vereinzelt, Traut. Da sind mehr, die in diesem schlimmsten Herbst von vielen den Weinbau aufgeben, oder gar Haus und Hof veräußern müssen, wie Winzer Veit. Und es sind meist jene," fuhr sie mit Nachdruck fort, „die leider mehr auf deines Vaters Stimme hören, als auf Ratschläge und Anordnungen der Regierung."

„O Leni, Vater hat allzeit ehrlich zu den kleineren Weinbauern gehalten. Oft genug stand ihm ihr Vorteil über dem eignen."

„Hat sie dennoch beirrt, Kind, weil er selber im Irrtum befangen ist und ihn für recht hält. Er hat viel Einfluß. Die Leut' schwören auf den begüterten Mann, der einer der großen tonangebenden Winzer unseres Gaues ist. Zu spät sehen sie jetzt, wie er sich verrannte und auch sie unrichtige Wege führte. Und nit zugeben, daß er selber schlimm dabei fährt, will der Starrkopf."

„Ich hört's schon von Jörg," sagte da das Mädchen kleinlaut. „Er spricht wie du. Ob ihr nun allein recht habt? Ich mein' halt, der viele, viele Regen hat's meiste Unglück angerichtet. Die Sonne fehlt, kein Chemiker kann die ersetzen."

„Gewiß nit. Doch die große Gefahr ihres Fortbleibens mildern kann er. Es sind doch gute Beweise da für die außerordentliche Wirkung jener Mittel, die kluge Menschen ersannen. Du solltest mal den Hartweg darüber reden hören. Er setzte uns das mal gründlich auseinander. Hatte nämlich die Akten über die Maßnahmen der Regierung gegen die Weinschädlinge und ebenso die der neuen Weingesetze zu bearbeiten und weiß Bescheid. Ist ohnehin ein studierter Mann. Hat Grütz' im Kopf, der junge Mensch, nur leider ein schweres Unglück gehabt — —"

„Ich weiß. Nella erzählte davon. Ein hartes Schicksal für einen begabten Mann."

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Aus vergangenen Tagen.

Eingesalzene Könige. Mercier berichtet in seinem „Gemälde von Paris", daß zu seiner Zeit, also kurz vor der großen Revolution, die Salzsteuer in Frankreich zu einer für die Armen schier unerschwinglichen Höhe gestiegen sei. Für ein Quantum Salz, dessen eigentlicher Wert höchstens ein Livre, mußte man in Paris den Steuerpächtern 70 Livres zahlen. Diejenigen, welche sich dem Gesetz zum Trotz auf billigere Art die unentbehrliche Würze verschafften, z. B. arme Fischer, die Seesalz aus dem Meerwasser durch den einfachen Prozeß der Verdunstung zu gewinnen suchten, wurden mit der entsetzlichsten Härte verfolgt. Tausende dieser Unglücklichen schmachteten, zu lebenslänglicher Kettenarbeit verurteilt, in den Bagnos von Toulon und Marseille. Indem nun der geistreiche und mutige Schriftsteller hierüber seine Betrachtungen anstellt, erhebt er sich zur treffsichersten Ironie und findet einen gewissen Trost darin, daß man die beiden Monarchen, welche zuerst die furchtbar drückende Auflage auf das unentbehrliche Gewürz der Armen in Frankreich eingeführt, nämlich Philipp den Langen und Philipp von Valois, selber im buchstäblichen Sinne des Wortes eingesalzen habe. Er sagt darüber: „Wenn ich so die Salzträger ansehe, so denke ich allemal daran, daß sie ehemals das Vorrecht hatten, die Leichname der Könige auf ihren Schultern bis zum Kreuze des heiligen Dionysius zu tragen, weil sie allein die Kunst verstanden, dieselben regelrecht einzusalzen. Damit ersetzte man die Kunst des Einbalsamierens, welche schon längst in den wilden, unruhigen Zeiten des Mittelalters verlorengegangen war, und auch nachher nur sehr unvollständig wiedergefunden wurde.



Der Ursprung des Rothschildschen Vermögens. Es ist vielleicht von Interesse, zu erfahren, daß die Anfänge des Rothschildschen Riesenvermögens ganz bescheidene waren, und daß trotzdem der Aufstieg zur führenden Stellung unter den Geldfürsten verhältnismäßig rasch vor sich ging. Der Begründer Rothschildscher Größe, Mayer Amschel Rothschild, begann schon als Junge sein Geschäftchen mit Auswechseln von Münzen gegen ausländische Geldsorten, und hatte so, mit seinem Geldsäckchen von einem Bankier zum andern wandernd, oft Gelegenheit, Antiquitäten einzuwechseln. Der Landgraf von Hessen-Kassel, ein passionierter Numismatiker, lernte Rothschild um das Jahr 1780 kennen; er beauftragte ihn mit Agenturen und ließ durch ihn die Zinsen von seinem bei der Londoner Bank deponierten Kapital, das durch den Verkauf hessischer Landeskinder nach Amerika auf die Kleinigkeit von 30 Millionen Talern angewachsen war, erheben. Rothschild zog Wechsel auf das englische Haus von Notten, das die Vollmacht zur Erhebung der Zinsen besaß, und erwarb sich, neben der bedeutenden Provision, durch scharfsinniges und unermüdliches Spekulieren mit den Geldern des Landgrafen, ganz erkleckliche Summen. Nunmehr wußte er den hessischen Fürsten zu bestimmen, dem vorerwähnten Hause die Vollmacht zu entziehen und seinem Sohne Nathan zu übertragen. Zur Zeit, als England seine Armee in Spanien zu unterhalten hatte und kein Bankier die Geldlieferungen der Regierung auf eigene Gefahr dorthin übernehmen wollte, hinterlegte Rothschild aus den hessischen Fonds die erforderliche Kaution; die Geldtransporte gelangten stets glücklich an den Ort ihrer Bestimmung, und der neue Krösus hätte während des achtjährigen englischen Feldzuges in Spanien allein 32 Millionen „erworben"! Während des Krieges auf dem Kontinent übermittelte die englische Regierung den europäischen Fürsten die enormen Subsidien ebenfalls durch das Haus Rothschild. So wuchsen sein Reichtum und Ansehen mehr und mehr, bis sie in den späteren Staatsanleihen gipfelten.

Das Telephonieren vom fahrenden Zuge.

(Nachdruck verboten.)

Eine direkte telephonische Verbindung mit einem fahrenden Zuge würde sowohl für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes als auch für die Bequemlichkeit der Passagiere so gewaltige Vorteile in sich schließen, daß die Bemühungen der Erfinder, auch dieses Problem der Technik zu lösen, begreiflich sind. In der Aera der drahtlosen Telegraphie und des Fernsprechers ist wohl nichts von der Welt so sehr abgeschlossen als ein fahrender Zug, und die Vorteile der Möglichkeit, mit der Außenwelt ständig eine Verbindung aufrechtzuerhalten, liegt ohne weiteres auf der Hand. Die Schwierigkeiten, die sich bisher der Telephonie aus fahrenden Eisenbahnzügen entgegenstellten, sind nun durch die erfolgreichen Bemühungen des Ingenieurs Hans von Kramer überwunden. Das von ihm erfundene System besteht im wesentlichen aus einem Rahmen elektrischer Drähte, der unter den Fußbrettern um den Eisenbahnwagen läuft. Zu gleicher Zeit sind längs der Schienenstrecke in angemessener Entfernung Drähte gelegt, die entweder auf niedrigen Pfosten in der Luft dahinlaufen oder einfach unterirdisch placiert sind. Diese Drähte sind an die Leitungen der Signalapparate, der Telegraphen- und der Telephondrähte angeschlossen. Wenn man im fahrenden Zuge in den Apparat hineinspricht, überträgt sich der Schall von dem Drahtrahmen unter den Trittbrettern auf die neben der Schienenstrecke dahinlaufenden Drähte, die den Strom den gewöhnlichen Telegraphen- oder Telephonleitungen weitergeben und so eine direkte Verständigung mit allen Telephonstellen des Landes ermöglichen. In der gleichen Weise werden eintreffende Gespräche oder Meldungen vom Zuge aufgenommen. Das System ermöglicht aber nicht nur eine telephonische Verständigung vom Zuge aus oder zum Zuge, sondern es gewährt auch die Möglichkeit, zwischen zwei fahrenden Zügen Gespräche und Meldungen auszutauschen. Eine besonders sinnreiche Einrichtung gewährt sogar noch weitere Vereinfachungen: die Züge können automatisch den Stationen ihre Stellung mitteilen, wodurch man bei Nebel und Nacht eine wertvolle Beihilfe und Erleichterung des Signaldienstes erzielt. Eine kurze Eisenbahnstrecke ist bereits vor einigen Wochen in England mit diesem Telephonsystem ausgerüstet worden, und zwar der Schienenweg von Horley und Three Bridges. Nun ist man dazu geschritten, auch auf einer größeren Eisenbahnstrecke den praktischen Beweis für die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit des Systems zu erbringen. Die von Stratford on Avon nach Nineton führende Bahnlinie ist mit dem Kramerschen Telephon ausgerüstet worden. Der Bürgermeister von Stratford nahm im Zuge Platz, während in einer Entfernung von mehreren hundert Metern von der Bahnlinie auf offenem Felde in einem Zelte der andere Apparat auf-

gewiesenen Vertretung der Standesinteressen der katholischen Arbeiter. Unsere Vereine sind gewachsen und stark geworden in engster Gemeinschaftsarbeit mit den christlichen Gewerkschaften. In einem Treubund standen sie zu ihnen, und daran halten sie fest. Ihr System der erfolgreichen Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter, unabhängig von der Sozialdemokratie, hat sich aufs beste bewährt. Nicht aber das System katholischer Fachabteilungen, deren jahrzehntelange Erfolglosigkeit und Unfruchtbarkeit in der deutschen Arbeiterbewegung hat das erwiesen. Darum halten unsere Vereine treu zu den christlichen Gewerkschaften."

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. März. (Einen Roheitsakt) sondergleichen verübten vorgestern gegen 4 Uhr morgens mehrere junge Burschen an der 60 Jahre alten Zeitungsbotin Bockholt. Sie fielen über die Frau her und mißhandelten sie dermaßen, daß sie gestern abend in ihrer an der Münsterstraße gelegenen Wohnung gestorben ist. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

* **Haltern,** 2. März. (Automobilunglück.) Die Steuerung eines Kraftwagens, welcher einer hiesigen Brauerei gehört, versagte beim Hinunterfahren eines Berges. Der Wagen fuhr gegen eine Baumgruppe, die beschädigt wurde. Der Chauffeur wurde schwer verletzt und liegt hoffnungslos im Krankenhause darnieder. Ein Mitfahrer wurde ebenfalls verletzt.

* **Lüdenscheid,** 2. März. (Wie man zur schönsten Frau kommen kann!) Ein nicht übler Fastnachtsscherz passierte in einem hiesigen geselligen Verein. Dieser hatte ein Kostümfest veranstaltet und dabei einen Preis für die Dame ausgesetzt, die von den anwesenden Herren als die schönste bezeichnet werden würde. Zu diesem Zweck wurden für je 10 Pfennige durch Vereinsmitglieder Karten verkauft, auf die der Name der „Schönsten" gesetzt werden sollte. Die Anzahl der Karten war unbeschränkt, und die Verkäufer suchten eine Ehre darin, möglichst viele an den Mann zu bringen. Ein Herr verstieg sich zu dem Erwerb von 25 Karten, opferte also unter allgemeiner Anerkennung seiner Freigebigkeit dem Zwecke 2.50 Mark. Als dann die Wahlurne geöffnet und die Wahlzettel vorgelesen worden waren, ergab sich, daß die Gattin des genannten Herrn als „Schönste" ausgerufen werden mußte. Ob sie's wirklich war, bleibe hier ununtersucht. Tatsache aber ist, daß Frau X. den wertvollen Preis einheimste, woraus sich ergibt, daß auch die — Klugen nicht alle werden.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Märtyrer der Wissenschaft.

Der australische Gelehrte Fox, der kürzlich vor Vertretern der Wissenschaft sein Antitoxin gegen Schlangenbisse vorgeführt hat, starb nach der praktischen Vorführung seines Mittels im zoologischen Garten. Er war von einer Giftschlange an fünf Stellen gebissen worden. Fox, der sich öfter von einer Giftschlange beißen ließ, um die Wirkung des Antitoxins vorzuführen, machte an vier Bißstellen Einschnitte und übersah die fünfte. Am Nachmittag zeigten sich Vergiftungserscheinungen. Als man die fünfte Bißstelle entdeckte, war es zu spät, da das Antitoxin nur wirkt, wenn es unmittelbar nach dem Biß angewandt wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Folgenschwere Explosion.

Werden (Ruhr), 3. März. In der hiesigen deutsch-holländischen Kapok-Fabrik der Firma Thomas & Voßkamp entstand gestern abend durch eine Explosion bei Reparaturarbeiten an der Beleuchtungsanlage eine Feuersbrunst, die bei den großen, leicht brennbaren Lagerbeständen schnell um sich griff und fast die ganze Fabrik einäscherte. Die Explosion verursachte unter den Arbeiterinnen eine furchtbare Panik. Alle drängten nach den Ausgängen, wobei zahlreiche Arbeiterinnen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Zwei von ihnen wurden in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Ein Kirchenfürst verstorben.

Osnabrück, 3. März. Bischof Hubertus ist heute früh gestorben.

Schweres Schiffsunglück in der Nordsee.

Hamburg, 3. März. Die norwegische Viermasterbark „Tasman" ist in der Nordsee gekentert. Der Fischdampfer „Oevelgönne" hatte ein Boot ausgesetzt und sechs Mann der Besatzung der Bark gerettet. Dreizehn Mann der Bark sollen ertrunken sein. Die Geretteten wurden in Altona gelandet.

Kardinal Kopp auf dem Sterbelager.

Breslau, 3. März. Kardinal Kopp liegt seit gestern nachmittag im Todeskampfe. Die Katastrophe wird stündlich erwartet. Wie aus Troppau telegraphiert wird, ist dort um 6 Uhr abends folgendes Bulletin ausgegeben worden: Der Zustand ist hoffnungslos. Das Leben des Patienten zählt nach Stunden. Die Agonie ist bereits eingetreten.

Eine Ehrung des Statthalters Grafen Wedel.

Straßburg, 3. März. Die juristische Fakultät der Straßburger Universität hat dem Statthalter Grafen Wedel den Doktortitel der Rechte und der Staatswissenschaften verliehen. Am Sonnabend mittag überreichte im Statthalterpalais eine Abordnung der Fakultät, bestehend aus den Herren Exzellenz Prof. Dr. Sigismund Schultze und Prof. Dr. Kisch das Doktordiplom.

Zur Lage in Portugal.

Paris, 3. März. Entgegen den von der Regierung in Lissabon ausgegebenen Beschwichtigungsnoten hält man in Madrid an der Ueberzeugung fest, daß der Aufstand in der portugiesischen Hauptstadt und in der Provinz noch lange nicht zum Stillstand gekommen ist. Die Einschmuggelung von Waffen für die geheime royalistische Verbindung in Portugal dauert mit wechselndem Glück fort. Die portugiesischen Royalisten bereiten offenbar eine große Aktion vor.

Die Debrecziner Attentäter.

Bukarest, 3. März. Der Polizei war es gelungen, den Urhebern des Debrecziner Anschlages, Catacaru und Kirilow, die im Hotel Minerva abgestiegen waren, auf die Spur zu kommen. Durch die Veröffentlichung der von der Czernowitzer Polizei gegebenen Steckbriefe seitens der Blätter aufmerksam gemacht, konnten die Verbrecher sich im Automobil nach Floczei flüchten. Von dort verlieren sich ihre Spuren. Abramow und Mandacescu, die den Flüchtigen ihre Pässe gaben, sind verhaftet worden.

Aufruhr in Epirus.

Athen, 3. März. Eine offizielle Mitteilung besagt: In den Distrikten Kolonia und Goritza herrscht Ordnung. In den Distrikten Delvino und Argyrokastron ist die Bevölkerung in großer Aufregung. Die Regierung erklärte neuerdings, daß sie ihr Versprechen, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, halten werde. Sie empfiehlt den Behörden, die revolutionären Behörden nicht anzuerkennen und ihre Posten nicht zu verlassen, um jedes Blutvergießen zu vermeiden, und keine Zwangsmaßnahmen gegen den Führer der revolutionären Regierung Zographos zu ergreifen, dessen Gegenwart Garantien für eine weise und gemäßigte Haltung biete. Einer Verhaftung Zographos würde die Wahl von Personen folgen, die die Verhältnisse auf die Spitze treiben könnten. Aus Kolonia wird gemeldet: Die griechischen Verwaltungs- und Militärbehörden haben strenge Maßnahmen getroffen, um jede aufrührerische Bewegung zu vereiteln. In Santi Quaranta wurde die Autonomie proklamiert. Die griechischen Behörden wurden abgesetzt. 1200 Revolutionäre haben sich der Stadt bemächtigt. Der griechische Gouverneur meldet, er sei außerstande, der Bewegung Herr zu werden.

Das Unwetter in Nordamerika.

Neuyork, 3. März. Der Schneesturm dauerte gestern den ganzen Tag über an. Er ist der schwerste seit 25 Jahren. Der Wind hatte zeitweise eine Geschwindigkeit von 135 Kilometer in der Stunde, und die Schneedecke in Neuyork, Neu-Jersey und Pennsylvanien ist 20 bis 28 Zentimeter stark. Bisher sind acht Personen umgekommen. Man plant, die Armen in den Kirchen unterzubringen. Der Bahnverkehr nach Westen und Süden ist gestört.

Handel.

Neuß, 2. März. Rüböl 68,00, faßweise 70,00, gereinigtes 71,00 Mk. für 100 Kg. Rübkuchen große 96,00, kleine 100,00 Mk. für 1000 Kg. waggonweise. Weizen neuer Ia 19,10, IIa 18,10 Mk., Roggen neuer Ia 15,30, IIa 14,30 Mk. Hafer neuer Ia 15,70, IIa 14,70 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 2,00 bis 2,50 Mk. Heu neues 2,80—3,20 Mk. Luzerner Heu neues 4,00—4,40 Mk. für 50 Kg. Krumm- und Preßstroh 10,00 Mk., Breitdruschstroh 11,00 Mk., Roggenrichtstroh 12,00 Mk. für 500 Kg. Kleie 6,00 Mk. für 50 Kg. Wintergerste Ia 15,20, IIa 14,20 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 2. März 1914

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 830 Stück Großvieh, 383 Kälber, 3 Schafe, 3250 Schweine. Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—51	87—91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	42—45	80—85
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36—40	72—80
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31—35	64—71
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	47—50	81—86
	b) vollfleischige, jüngere	41—43	77—81
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—37	70—77
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46—49	83—88
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	81—86
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—29	60—69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	59—63	93-100
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	53-57	87—93
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	47—51	79—86
	e) geringe Saugkälber	38—42	69—76
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	47—49	58—61
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	47—50	57—62
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	47—50	57—62
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	45-49	56—60
	f) Sauen	45—47	55—58

Tendenz: Großvieh langsam, sonst ziemlich gut.

Aussergewöhnlich billige Ausgaben von **Richard Wagners Musikwerken** sind in meinem Schaufenster ausgestellt.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3—5.

[Die diesmonatliche]
Mitgliederversammlung
findet statt am **Mittwoch, den 4. cr.,** nach der Uebungsstunde im Vereinslokal.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht 1481
Der Vorstand.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten von 20 Pf. an
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Mütterberatungsstelle.
Mittwoch, den 4. März
3 Uhr 1475
Schule Rosen, Schulstraße.

Zweitausend alte 1477
Weseler Buleetziegel
billig zu verkaufen. Näheres **Wilh. Schuffer,** Sedanstr. 7.

Freiw. Versteigerung.
Am **Mittwoch, den 4. März** vorm. 9½ Uhr werde ich im Pfandlokal **Müller** „Zum alten Rathause" den Rest
Eisenwaren für Schreiner, Schmiede u. Schuhmacher sowie einen klein. Ackerwagen, Sprungherd und 1 Brutmaschine, 5 Regale
gegen bar versteigern. 1476
H. Böcker.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Schwerte belegene, im Grundbuche von Schwerte, Band V, Artikel 322, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Meyer Lebenberg in Schwerte eingetragene Grundstück, Flur 42, Nr. 20
a) **Wohnhaus mit Hofraum,** groß 2 a 25 qm,
b) **Hinterhaus** Brückstraße Nr. 19, N.-Wert 940 Mk.
Gebäude-Steuerrolle Nr. 204, Grundsteuermutterrolle Nr. 423 am **21. April** 1914, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 — versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 20. Januar 1914 in das Grundbuch eingetragen.
Schwerte, den 17. Februar 1914.
Königliches Amtsgericht. 1480

Heute eintreffend:
Feinste Delikatess-Fett-Bücklinge
Kiste **85** Pfg.
ff. Kieler Sprotten
per Kiste ca. 4 Pfd. **120** Pfg.
soweit der Vorrat reicht.
L. Weinberg.

Kaufm.
Lehrling
findet zum 1. April Stellung.
Westfälische Backwerke
vorm. Schwerter Brotfabrik.

Brautpaar sucht zum 1. Juli eine
3-Zimmer-Wohnung
wenn möglich mit allem Zubehör
Offerten unter C. 1445 an die Gesch. dieser Zeitung.

Wohnung
(6 Zimmern) zusammen oder geteilt per 1. April d. Js. zu vermieten.
1453 **Wahrstr. 3.**

Eine
Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten.
Emil Kraushaar,
Wandhofen Nr. 32.

Ein schönes großes
möbliertes Zimmer
mit 2 Betten an 2 anständige junge Leute sofort oder später zu vermieten. 1460
Kleppingstraße 5.

Wohnung
4 Zimmer, Stall u. Garten, per 1. April zu vermieten Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1482

Zu sofort
2 Zimmer
eventl. Mansarden, in besserem Hause gesucht. Offerten unter C. 1478 an die Expedit. d. Ztg.

Totsicher!
wirkt **Dr. Bufleb's** extra starkes **Mottenpulver** Angenehm im Geruch! Unübertroffene Wirkung! Grosses Paket 20 Pfennig. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

Tüchtige junge Kaufleute gesucht!
Ein Ruf unserer Zeit.
Von Felix Notvert
Inhaltsverzeichnis:
Ein Wort auf den Weg.
Liebe Leser.
Vom richtigen Tempo.
Vom Ueberblick.
Reiner Tisch.
Empor.
Von der Stimmung.
Ruhe.
Von fremden Sprachen.
Schwarz auf Weiss.
Das Merkbuch.
Vom Sparen.
Das andere Geschlecht.
Ihr Chef.
Von weiblichen Angestellten.
Eines nach dem andern.
Wissen oder Können.
Körper und Geist.
Träume.
Zum Abschied.
Preis nur Mk. 1.20.
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Habe wieder einen über **9 Zentner** (Schlachtgewicht) schweren



Ochs

geschlachtet und empfehle daher das Fleisch zu bekannt billigstem Preise.
Schwerter Fleischhalle
Nur Moltkestraße Nr. 44
Fernruf Nr. 133.

DAS GEDRÄNGE

welches am ersten Tage unserer 95 Pfg.-Tage stattfand, ist der beste Beweis für die Beliebtheit dieses Verkaufs. Unsere gewaltigen Auslagen sind jeden Morgen 9 Uhr wieder geordnet und ergänzt, sodaß Sie jeden Tag die gleichen Vorteile genießen, wie am ersten Tage. Benutzen Sie mögl. auch die Vormittagsstunden zum Einkauf.

Basse & Uerpmann

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.

Iserlohn.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Die neuesten Pariser
Modenhefte
sind eingetroffen
Buchhandlg. Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr.
3—5.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Für bei uns gekaufte
Betten
übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Gebr. Stein,
Schwerte
2

Pflanz-Kartoffeln!

Ganz frühe: Juni Mäuse.
Frühe: Paulsen's Juli, Perle v. Erfurt, Blaue Rosen, Kaiserkrone.
Späte: Up to date, Industrie, Magnum bonum

empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Die Ware ist gesund und aus krankheitsfreien Gegenden.

D.R.P. 162656
Dr Fehrlin's
Histosan
Chokolade-Tabletten & Sirup.

Für Lungenkranke
Katarrhe
Influenza, Keuchhusten
beginnende
Lungenschwindsucht
bekämpft man erfolgreich mit
Histosan.
Dieses seit Jahren von Professoren u. Aerzten erprobte und verordnete Mittel empfiehlt sich selbst durch vorzügliche Wirkung.
Erhältlich in den Apotheken, wo nicht, durch die **Stadt-Apotheke** in **Singen** a. H.
Sirup 1 Fl. Mk. 3.20.
Tabletten, fein. schweiz. Milchschokolade.
1 Schachtel Mk. 3.20,
1/2 Schachtel Mk. 1.80
Prospekte etc. von der **Histosanfabrik Schaffhausen** (Schweiz), **Singen** (Baden).

Nehme für diesen Sommer noch einige
Rinder
an.
Heinr. Pelzing, Westhofen

Bekanntmachung

Ueber die von Mannschaften der Reserve, Marinereserve Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserven und Marine-Ersatzreserven, sowie von ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 2. Aufgebots angebrachten Zurückstellungsanträge wird gelegentlich des Kreisersatzgeschäfts an folgenden Tagen Entscheidung getroffen:

1. **In der Wirtschaft Nibelitz zu Annen** am Dienstag, den 10. März 1914, vormittags 9 Uhr für das Amt Annen und die Gemeinde Rüdinghausen.

2. **In der Wirtschaft Jockenhöfer zu Schwerte** am Sonnabend, den 14. März 1914 vormittags 9 Uhr für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen.

3 **In der Wirtschaft Schulte zu Apterbeck** am Montag, den 23. März 1914 vormittags 9 Uhr für das Amt Apterbeck und

4. **In der Wirtschaft Bergman zu Hörde** am Dienstag, den 31. März 1914 vormittags 9 Uhr für die Aemter Barop, Wellinghofen und die Gemeinde Kirchhörde.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Anträge bei den Ortsbehörden rechtzeitig angebracht werden müssen. Verspätet angebrachte Reklamationen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Hörde, den 20. Februar 1914.

gez. **Luckhaus,** Kgl. Landrat.

Landkreis Hörde.

Bekanntmachung.

Die Ersatzkommission für die Musterung der Militärpflichtigen tritt in diesem Jahre an folgenden Tagen zusammen:

1. **In der Wirtschaft Wibelitz in Annen,** morgens 9 Uhr, am 6., 7, 9. und 10. März für die Militärpflichtigen des Amtes Annen und der Gemeinde Rüdinghausen.

2. **In der Wirtschaft Jockenhöfer zu Schwerte,** morgens 9,15 Uhr, am 11., 12, 13. und 14. März für die Militärpflichtigen der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen.

3. **In der Wirtschaft Schulte zu Apterbeck,** morgens 9 Uhr, am 16., 17, 18, 19, 20., 21. und 23. März für die Militärpflichtigen des Amtes Apterbeck

4. **In der Wirtschaft Bergmann zu Hörde,** morgens 8 1/2 Uhr, am 24., 25., 26., 27, 28, 30. und 31. März für die Militärpflichtigen der Aemter Barop und Wellinghofen und der Gemeinde Kirchhörde.

Das Musterungsgeschäft beginnt für die Militärpflichtigen in Annen, Schwerte und Apterbeck um 8 Uhr vormittags in Hörde um 7 1/2 Uhr vormittags.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu den bestimmten Terminen pünktlich und in reinem gewaschenen Zustande einzufinden. Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäfts, sowie das Erscheinen in **angetrunkenem Zustande wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.**

Militärpflichtige, die Kneifer, Brillen oder Bruchbänder pp tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1892 und 1893, sowie Militärpflichtige älterer Jahrgänge haben den **Losungsschein mitzubringen.** Hat ein Militärpflichtiger seinen Losungsschein **verloren,** so kann er vor Beginn der Musterung morgens im Musterungslokal ein Dublikat ausgestellt bekommen.

Die Prüfung und Begutachtung der **Reklamation** findet, soweit dieselben nicht bereits erledigt sind **für das Amt Annen und die Gemeinde Rüdinghausen** am Dienstag, den 10. März 1914, **für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen** am Sonnabend, den 14. März 1914, **für das Amt Apterbeck** am Montag, den 23. März 1914, **für die Aemter Barop, Wellinghofen und die Gemeinde Kirchhörde** am Dienstag, den 31 März 1914 in den vorbezeichneten Musterungslokalen statt.

Die Personen auf deren Arbeits- und Erwerbsfähigkeit es bei der Beurteilung der Reklamationen ankommt, müssen sich der Ersatzkommission an den für die Reklamation in Frage kommenden Tage **persönlich vorstellen.** Verspätet angebrachte Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil der ihnen durch etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschriften erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Hörde, den 20. Februar 1914.

gez. Luckhaus, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Die **Wahl der Versicherungsvertreter** als **Beisitzer des Königlichen Versicherungs-Amtes Hörde-Land** soll im **Juni 1914** erfolgen. Der genaue Termin wird noch bekannt gemacht werden.

Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamts mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder

1. der knappschaftlichen Krankenkassen
2. der Ersatzkassen,
3. der Seemannskassen

und anderen obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seeleuten zur Wahrung ihrer Rechte, sofern sie im Bezirke des Versicherungsamts mindestens 50 Mitglieder haben, die Ersatzkassen und die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamts seßhaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirke nachweisen.

Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort (§§ 153 bis 156) sich zur Zeit des letzten Zahltages (§ 393) vor dem 16. Februar 1914 im Bezirke des Versicherungsamts befindet. Bei Mitgliedern von Ersatzkassen, bei unständig Beschäftigten (§ 442) und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 angehören und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsorts der Wohnort, bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen Betriebsstätte (§ 466). bei den im Wandergewerbebetriebe Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Wandergewerbeschein beantragt worden ist (§ 459). An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstande wählen

bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamts zuständigen Knappschaftsältesten,

bei den Ersatzkassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamts zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Ersatzkassen und Kassen, die außerhalb des Bezirkes des Königlichen Versicherungsamts Hörde-Land ihren Sitz haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Beteiligung an der Wahl anzumelden und die Zahl der anrechnungsfähigen Mitglieder bis zum 21 März 1914 bei mir anzumelden. Die Ersatzkassen haben die Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung des Geschäftsleiters ihrer hiesigen Verwaltungsstellen, die knappschaftlichen Krankenkassen die Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung der Knappschaftsältesten anzugeben.

Königliches Versicherungsamt des Landkreises Hörde.

Der Vorsitzende: gez Dr. Luckhaus.

Tag.-B.-Nr. 246.

Bekanntmachung.

Nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juli 1899 (Amtsblatt Seite 457) sind die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken, Oedländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen verpflichtet, beide Arten des **Huflattigs** — Tussilago petasitis und Tussilago farfara — auf vorbezeichneten Grundstücken bis zu einem von dem Landrate zu bestimmenden Zeitpunkte mit den **Blütenstengeln** vor der Sommerreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

Für den hiesigen Kreis setze ich den Zeitpunkt hierfür in diesem Jahre auf den

15. April

fest.

Hörde, den 20. Februar 1914.

Der Landrat: Dr. Luckhaus.